

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgepaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 205.

Breslau, Sonntag, den 2. September 1894.

5. Jahrgang.

Die Reaction

in all' ihren mannigfachen Schattierungen arbeitet wieder einmal mit verstärktem Hochdruck. Für die Knebelung des Vereins- und Versammlungsrechtes, für Aenderung, wenn nicht gar Beseitigung des allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrechts erhebt sich die officöse Selbstschreiberei. Mit Hochdruck wird gearbeitet, der „anarchistische Schrecken“ an die Wand gemalt, das Bürgerthum entseuflich angelogen. Allen diesen reactionären Bestrebungen gilt es mannhaft entgegen zu treten.

Die „Volkswacht“ ist für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete eines der Organe, welches die wohlverordneten Rechte des Volkes wahr und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Gekerkten der Finsterlinge und Reactionäre durchkreuzt. Jeder Volksfreund lese und verbreite die „Volkswacht“ und schütze mit uns die Freiheit des Volkes.

Für den Monat

September

nehmen alle Postanstalten und Colporteurs Abonnements auf die

„Volkswacht“,

mit der illustrierten Sonntagsbeilage

„Die neue Welt“,

zum Preise von 1,05 Mark entgegen ohne Zustellungsgebühr; wöchentlich 25 Pf.

Arbeiter, Freunde und Genossen, sorgt für die weiteste Verbreitung der „Volkswacht“.

Redaction und Expedition
der „Volkswacht“.

Was haben denn die Socialdemokraten bis jetzt schon gethan?

So fragen die „frommen“ Blätter, die sich schon wieder einmal abgemüht haben, die Thatfachen zu bemänteln, daß sich zu jeder Zeit gar viele wohlversorgte „fromme Christen“ trotz all' ihrer schönen Worte von christlicher Brüderlichkeit und Nächstenliebe sehr gut mit der Schlaverei, sowie jeder anderen Art der Ausbeutung des arbeitenden Volkes durch die Reichen abgefunden haben. Durch jene Fragen suchen sie die Aufmerksamkeit ihrer Leser von dieser ihnen so unangenehmen Thatfache abzulenken und heilen sich daher, ihre Frage selbst zu beantworten:

„Die Socialdemokraten haben das arme Volk verhebt und zur Unzufriedenheit gereizt, die Schlechten noch schlechter gemacht, daß ist ihr Verdienst, dessen sie sich schämen, aber nicht rühmen sollten!“

Das Wort „verhebt“ schreit uns nicht: Wenn man darunter die Aufklärung und Belehrung des arbeitenden Volkes über die ihm angethane Ausbeutung und Bedrückung und über die Mittel zur Beseitigung derselben versteht, nun gut, dann wollen wir es gelten lassen.

Aber, daß wir es sind, welche das arme Volk zur Unzufriedenheit reizen, dem müssen wir entschieden widersprechen. Unzufrieden ist allerdings das aufgeklärte, arme Volk, aber nicht, weil es aufgeklärt ist, sondern weil es arm ist und immer ärmer wird, trotzdem es mit allen seinen Kräften um sein täglich Brot arbeitet, und weil es auf der anderen Seite die nichts thuenden Volksausbeuter auf seine Kosten im Reichthum und Ueberfluß leben sieht. Dieser unvernünftige und ungerechte Gegensatz muß das arbeitende Volk,

wenn es überhaupt noch menschlich fühlen und menschlich denken kann, zur Unzufriedenheit reizen auch ohne jede socialdemokratische Aufklärung. Wir finden daher auch, daß das arbeitende Volk überall unzufrieden ist, selbst dort, wo noch die „Herrn“ allmächtig sind, und in Folge dessen keine socialdemokratische Schrift gelesen wird und kein Saal für einen socialdemokratischen Vortrag zu haben ist.

„Durch die Unzufriedenheit werden“, so schreiben jene frommen Blätter, „die Schlechten noch schlechter gemacht.“ Fürwahr ein herrliches „Christenthum“ spricht aus diesen Worten der „frommen“ Blätter! „Das arme Volk“ gilt diesen „Frommen“ ohne Weiteres als die „Schlechten“, Armuth ist in ihren Augen — Schlichtigkeit! Wenn aber diese — Schlechten mit ihrer Armuth und ihrer Arbeit, denn auch hieran haben sie keinen Mangel, nicht zufrieden sind, wenn sie sich nicht glücklich fühlen in dem Gedanken, zum höheren Glanz ihrer „Herrn“ sich abrackern und hungern zu dürfen, dann sind sie „noch schlechter“. So kann nur ein Mensch schreiben, der kein Herz für das Weiden des arbeitenden Volkes hat, der nicht im Geringssten an das Wohl und Wehe der armen Leute denkt, sondern einzig und allein um den Profit der reichen Leute besorgt ist. Für eine solche „Frömmigkeit“ bedanken wir Socialdemokraten uns allerdings ganz und gar und beneiden diese „Frommen“ durchaus nicht darum, daß sie sich derselben „rühmen“ können.

Wir Socialdemokraten sehen in jenen armen Leuten nicht schlechte, sondern unglückliche Menschen, die von ihrem Leid um so schwerer niedergedrückt werden, da sie keinen Ausweg aus demselben finden können. Deshalb begnügen wir uns nicht damit, wie

Ohne Herz.

Original-Roman von Reinhold Ortman.

27] Nachdruck verboten.

Die Thurmuhre des Rathhauses verkündete mit langsamen, verschlafenen Schlägen die sechste Morgenstunde und das Geräusch eines Wagens tönte von der Straße herauf. Hartwig versuchte, sich zu erheben, aber die erstarrten Glieder versagten ihm den Dienst, und nur mit der Aufbietung seiner ganzen, ungeheuren Willenskraft gelang es ihm, wieder zur Herrschaft über sie zu kommen.

Er taumelte wie ein Betrunkener und mußte sich an den Wänden festhalten, um nicht zu Boden zu sinken. Aber er war nicht der Mann, sich von einer körperlichen Schwäche unterjochen zu lassen, und als er über den Marktplatz zurückging, hatte sein Schritt wieder die alte Festigkeit und Energie.

Sein Gesicht freilich schien um zehn Jahre gealtert und in seine Stirn hatte sich eine tiefe Falte eingegraben, die kein Lebensglück und keine irdische Freude wieder wegwischen vermocht hätte.

Das war Hartwig Stürmers Hochzeitstag gewesen.

8. Kapitel.

Verrathene Liebe.

Ein heftiges Nervenfieber hielt Paula Monate lang auf dem Krankenlager. Die unmittelbare Gefahr für ihr Leben war zwar bald beseitigt; aber ihre Kräfte

kehrten nur sehr langsam zurück und einige an und für sich nur ganz geringfügige Aufregungen brachten ihr Rückfälle, durch welche die Genesung jedesmal um Monate verzögert wurde. Hartwig zeigte sich als der aufmerksamste Gatte und verbrachte jede freie Stunde in dem Krankenzimmer seiner Frau.

Die Wärterin hatte zwar seine langen Besuche anfänglich etwas mißtrauisch angesehen; aber als sie sich überzeugte, wie ängstlich er jedes laute Wort vermied und wie leicht es ihm wurde, stundenlang schweigend am Krankenbette zu sitzen, da schwanden ihre anfänglichen Befürchtungen für die Ruhe der Kranken vollständig und sie ließ ihn ruhig gewähren. Der alte Christoph Nicolai hatte unter den Schreidissen jenes Hochzeitstages sichtlich am meisten gelitten. Er war gealtert und gebeugt, und wiederholt äußerte er die Befürchtung, daß ihn der Tod eben so überumpeln werde, wie den Senator Stürmer.

Ueber den Geisteszustand seines Schwiegersohnes hatte er sich wieder vollkommen beruhigt; denn Hartwig arbeitete in der Fabrik mit demselben unermüdeten Eifer, wie früher, und alle seine Anordnungen waren von einem Scharfblick und einer Klarheit, welche den Alten mehr als einmal zur Bewunderung nöthigten. Das Vermögen des Senators war zu gleichen Theilen seinen beiden Kindern zugefallen, und Christoph Nicolai war nicht wenig erstaunt, als ihm Hartwig eines Tages den Vorschlag machte, er solle ihm seinen Antheil an dem Unternehmen verkaufen, da es ihm lieber wäre, wenn er dasselbe selbstständig führen könne.

„Aber das können Sie doch schon jetzt, lieber Hartwig,“ hatte er ihm geantwortet, „ich habe mich noch immer ohne viel Widerspruch Ihren Anordnungen gefügt und habe es auch zu meiner Freude noch nicht ein einziges Mal zu bereuen gehabt. Aber wozu wollen Sie mir jetzt Ihr gutes Geld geben für eine Sache, die doch eigentlich Ihnen bereits gehört? Nach meinem Tode würde Ihnen oder meiner Tochter die andere Hälfte der Fabrik ohnedies zufallen, und das kann wahrhaftig nicht mehr zu lange dauern.“

„Es ist nicht meine Sache, auf eines Menschen Tod zu warten, und man weiß überdies nicht, welche Differenzen dann etwa wegen der Vertheilung des Erbes entstehen können. Gerade dieses Fabrikunternehmen aber möchte ich mir gern sichern und ich biete Ihnen für Ihre Besitzung älteste den Preis, der dem Werthe der Anlag. entspricht. Es wäre mir lieb, wenn Sie die Sache so ansehen wollten, als unterhandeln Sie mit einem willfremden Menschen.“

Christoph Nicolai sah bald ein, daß jeder weitere Widerspruch vergeblich sein würde, und so ging das Etablissement vollständig in Hartwigs Hände über. Er hatte es durchaus angemessen bezahlt, und Christoph würde sogar Bedenken getragen haben, einen so erheblichen Kaufpreis anzunehmen, wenn er nicht die Ueberzeugung gehabt hätte, daß das Geld seinem Schwiegersohne ja doch zufallen würde.

Das Haus des Senators mit seiner gesamten Einrichtung war im Besitz Antonius verblieben, und sie hatte auf Hartwigs Wunsch eine würdige alte

die „frommen“ Blätter, auf unsere noch nicht aufgeklärten Brüder und Schwestern zu schimpfen, sondern bemühen uns unaufhörlich, sie aufzuklären, ihnen zu zeigen, daß es einzig und allein an ihnen selbst liegt, die jetzige Ausbeutung abzuwickeln, daß daher ihr Leiden nicht ewig währen kann, daß das arbeitende Volk vielmehr mit der unaufhaltsam weiter bringenden Aufklärung mächtiger und mächtiger wird, bis es sich schließlich von allen seinen Bedrückern befreit.

Die Socialdemokratie ist es also, die das arbeitende Volk aus seiner hoffnungslosen Verwerfung erlöst und sein Leben mit der freudigen Gewißheit des kommenden Sieges erfüllt und dadurch erst lebenswerth macht. Das ist ihr Verdienst, das wir uns mit Recht rühmen. Zum Schänden haben wir keine Veranlassung, wohl aber die „frommen“ Blätter, mit ihrer eigenen „Frömmigkeit“, wenn sie überhaupt noch Scham besitzen würden.

Politische Rundschau Deutschland.

Ein jähes Leben muß doch die Socialdemokratie haben. Nichts Irrlehren, keine Zukunftsirrealitäten, keine neuesten Leitartikel haben wir ohne Schanden ertragen, ungebrochen gingen wir aus den Zukunftsstaats-Debatten des Reichstags hervor, bei denen das jetzt wieder marktchreierisch empfohlene Cartell der Richter, Richter, Bennigsen, Stumm, Mübach, Stöder, Böckel und Zimmermann sich eines Sinnes auf die Socialdemokratie stürzte, und auch der speciell zur Bekämpfung unserer Bewegung gegründete Katholische Volksverein hat uns kein Härchen krummen können. 170.000 Mitglieder zählt er, 25.000 sind im letzten Jahre hinzugekommen, ein leibhaftiger Graf ist sein Vorsitzender, Herr Trimborn aus Köln nennt ihn auf dem Katholikentage eine Schamimpfung gegen alle politischen und socialen Schäden, Herr Lieber fordert zu entschiedenem Kampf und fester Organisation gegen die Socialdemokratie auf, und was ist das Ergebnis dieser Bemühungen der „Rechten, Gehilbeten und Reichsten“ gegen die Socialdemokratie? Der schmählichste Banterott, die Unmöglichkeit, die Klassenverbände Proletariatsbewegung auch nur ein klein wenig auf ihrem Siegeszuge aufzuhalten. Und wir wissen dies, sie gestehen es freilich nicht ein, aber die Thatsache, daß sie zu immer verzweifelteren Mitteln greifen, um die Socialdemokratie zu bekämpfen, ist ein Einverständniß ihrer Ohnmacht. Das alte Puttkamer'sche Recept, zu dessen Ausführung die Haupt und Söhner als Lockspitzel thätig waren, zu dessen Durchführung unser lieber Papp die „Freiheit“ mit deutschen Polizeigelbe drucken ließ, das alte Recept: Expatrirung der Führer. Charakteristisch ist es für die Beschwörter der Expatrirung, daß sie sämmtlich der national-liberalen und freiconservativen Partei angehören. Da ihr Vorschlag aber selbst bei entschiedenem Segnern der Socialdemokratie keinen Anklang gefunden hat, tritt der Vorschlag in neuem Gewande auf: die Anlegung von deutschen Verbotscolonien wird jetzt gefordert, natürlich zuerst von einem national-liberalen Blatte, der „Erfelder Zeitung“. Beifällig

war dieser Vorschlag von der national-liberalen „Magdeburger Zeitung“ wiedergegeben. Daß es den Blättern dieses Schlages zuerst darauf ankommt, die Socialdemokraten in die Colonien mit Tropenklima, Bantentropenkolonien und Nilpferdpeltischen-Braxis zu exportieren, versteht sich von selbst. Aber wenn auch diese wahnwitzigen Vorschläge zur Wirklichkeit würden, so würden sie den Sieg der Socialdemokratie doch nicht aufhalten.

Zu der Hege gegen Liebknecht schreibt die „Frankf. Volksstimme“:

„Die bürgerliche Presse setzt ihre Hege gegen Liebknecht wegen einer von ihm in Stuttgart über den französischen Präsidentenmord gethanen Aeußerung munter fort. Der Pariser Correspondent des bekannten rheinisch-westfälischen Zehnerorgans hat heute sogar die Kühnheit, dem französischen Minister des Innern die Absicht unterzuschleichen, daß den in Paris lebenden Socialdemokraten in Folge Liebknechts Aeußerung „scharfer auf die Finger gesehen“ werden solle. Hier ist wohl mehr der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Um aber das alberne Gewäsch der sogenannten Ordnungspresse gründlich abzuschneiden, haben wir bei dem gegenwärtig in Offenbach sich aufhaltenden Genossen Liebknecht Erkundigungen über seine Stuttgarter Aeußerung eingeholt und sind von ihm zu der Erklärung ermächtigt, daß die liebe bürgerliche Presse eben wieder einmal eine ihrer bekannten Leistungen im Entstellen vollbracht hat. Liebknecht sagte in Stuttgart dem Sinn nach: „Den ganzen Wahnsinn des Caserics erkennen wir daran, daß er Carnot tödtete, einen Mann, der verhältnißmäßig anständig sich betrug und Niemandem ein Härchen gekrümmt hat, und daß er damit den eingeleitetsten Typus des kapitalistischen Bourgeois, Casimir Perier, ans Regiment gebracht hat.“ Die dumme Lüge, daß Liebknecht zur Ermordung von Casimir Perier aufgefordert habe, erklärt sich lediglich aus der Wuth darüber, daß Liebknecht in seiner Stuttgarter Anarchistenrede der Bourgeoisie die Anarchisten so fest an die Rockschöße gehängt hat, daß sie dieselben mit aller Anstrengung nicht wieder abschütteln kann.“ — Daß Liebknecht sich in dem von ihm angegebenen Sinne geäußert hat, weiß Jeder, der der Versammlung im Circusgebäude angewohnt hat. Wie anders sollte aber die national-liberale Presse ihre Hege gegen die Socialisten und ihr Verlangen nach einem neuen Socialistengesetze betreiben, wenn ihr nicht Lügen, Entstellungen und Verleumdungen als zweckdienliche Mittel zur Seite ständen?

Die gewissenlose Verlogenheit der deutschen Presse im Auslande wirkt, beweist die zweite Ausgabe „Sonn“ vom 21. August. Dieses in Paris erscheinende chauvinistisch: Tageblatt bringt in der genannten Nummer einen Leitartikel unter dem Namen „Attentatsempfehlungen“. In fast fingergroßen, die ganze Breite der Zeitungszummer füllenden Buchstaben wird auf den Artikel mit folgenden Worten aufmerksam gemacht:

M. Casimir Perier et l'anarchiste Liebknecht.

Herr Casimir Perier und der Anarchist Liebknecht. Wir wundern uns hlos, daß die „Post“ oder die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ diesen Artikel nicht als „höchsthochachtungswürdige Stimme des Auslandes“ erwähnt haben. Vielleicht thut dies noch die hiehere „National-Zeitung“, die zuerst die oben erwähnte Lügenmärchen gedruckt hat und in ihrer erprobten Schamlosigkeit von unserem sofort folgenden Dementi mit keinem Worte Erwähnung gethan hat.

des Schreibens. Aber er mußte die wenigen Zeilen wieder und wieder lesen, ehe er sich überzeugt hielt, daß ihn nicht eine Einbildung täuschte, und daß es wirklich sein Sohn Paul Nicolai sei, der ein solches Anfinnen an ihn zu stellen wagte.

Der kurze Brief hatte nämlich folgenden Wortlaut:

„Lieber Vater!

Durch eine eigenhändige Verletzung von wichtigen Umständen, über die ich Dir auf diesem Wege eine genauere Auskunft angeblich nicht geben kann, bin ich genöthigt, Dich um einen Betrag von zehntausend Thalern zu bitten, die aber unter allen Umständen schon morgen, und zwar in Gestalt von baar: Geld oder einer Aeußerung auf ein hiesiges Bankhaus in meine Hände sein müssen. Von der Erfüllung dieses Wunsches hängt vielleicht meine ganze Zukunft ab, und ich hoffe, daß Dir trotz des feindseligen Einflusses meines würdigen Schwagers noch Liebe genug geblieben ist, um mich in einer verzweifelten Lage nicht vergeblich an Dein Herz appelliren zu lassen. Ich verlaug: die Summe, — die für Deine Verhältnisse keine bedeutende ist — ja auch nicht als ein Geschenk, durch welche meine Geschwister benachtheiligt werden könnten, und ich will sie mir gern von meiner Erbschaft abziehen lassen, falls Dir Herr Sittner — der, wie ich höre, bereits alle Deine Geschäfte führt, nur unter dieser Bedingung die Erlaubniß geben sollte, mir zu helfen.

Versammlungsrecht in Eisenach. Der „Frankf. Stg.“ entnehmen wir Folgendes:

Eisenach, 27. August. Unser Bezirksdirector entschieden in der „Verletzung“ der Socialdemokratie d. sächsischen Polizei „über“. Nun hat er schon wieder ein von socialdemokratischer Seite einberufene Volksversammlung verboten und zwar wegen „Gefährdung der öffentlichen Ruhe“. So hinfällig diese Begründung bei unserer sehr ruhigen und friedliebenden Bevölkerung auch ist, hat die neue Maßnahme doch nicht übersehen. Unsere Bezirksdirection bemüht sich seit Monaten, den offenkundigen Beweis zu erbringen, daß man auch ohne Socialistengesetz und zwar noch stramm regieren kann, als es je hier unter'm Socialistengesetz gesehen ist. Der neue Bezirksdirector Herr Dr. Eucken der nun ein Jahr im Amt ist, beruft sich für sein Verbot auf eine Ministerial-Verordnung vom Jahre 1871 in der es aber ausdrücklich heißt, daß Versammlungen nur zu verbieten sind bei „dringender Gefahr“ für die öffentliche Ruhe etc. Daß von einer dringenden Gefahr natürlich keine Rede sein kann, scheint auch der Herr Bezirksdirector einzusehen, er bemüht sich deshalb neuerdings sein Verbot noch mit anderen „Gründen“ zu rechtfertigen und beruft sich in der Hauptsache darauf, daß das Ministerium ihn bisher noch nicht desavouirt, ihm vielmehr insofern Recht gegeben habe, als es Beschwerden wegen der diesen Versammlungsverbote abschlägig beschied. Zu den „Gründen“ für das neue Verbot gehört, daß der Redner der Abends, Herr W. Pfannkuch, nach der Bezirksdirectors Ermittlungen ein socialdemokratischer Agitator aus Berlin ist, also mit der Absicht hierher kommt oder hierher berufen worden ist, um in öffentlichen Volksversammlungen in socialdemokratischem Sinne zu agitiren. In diesem Umstand erblickt der Herr Bezirksdirector eine „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“, denn, so wir weiter gefolgert, ein solches Agitiren könne nur aus nahmsweise „zum Betrieb der den Reichstag betreffenden Wahlangelegenheiten“ gestattet werden. Er lobnt sich nicht, auf diese Art „Staatsrettung“ noch näher einzugehen; ihres „Erfolgs“ darf sie sicher sein. Daß die weimarische Staatsregierung aber nicht principiell auf den Standpunkt des hiesigen Bezirksdirectors steht, dessen Socialisten-Verfolgungseifer sie offenbar mancherlei nachsicht geht zur Genüge daraus hervor, daß in Weimar Apolda und Jena ungehindert socialistische Versammlungen abgehalten werden können, ohne daß dabei dem Staat ein Schaden geschieht. Herr Pfannkuch hatte beispielsweise noch am Abend, bevor er hier sprechen sollte, in Weimar geredet. Interessant ist schließlich noch, daß die hiesige Ortspolizei gegen die socialistischen Versammlungen garnichts einzuwenden hat und daß daher der Bezirksdirector sich stets veranlaßt sieht, seine höhere Polizeigewalt zu zeigen.

Man muß in der That arg in Verlegenheit sein, um auf einen solchen, bei den Haaren herbeigezogenen Grund zu verfallen. Jede von Socialdemokraten einberufene Versammlung hat den Zweck, im socialdemokratischen Sinne zu wirken. Bis jetzt hat aber kein noch so finstiges Polizeigenie (und es giebt deren in Preußen und in Sachsen) herausgebracht, daß dadurch die öffentliche Ordnung gefährdet wird. Diese epochemachende Entdeckung gehört einzig und allein dem großherzoglichen Bezirksdirector von Eisenach, Herrn Dr. Eucken. Ehre, dem Ehre gebührt! Die Polizeileute in Sachsen und Preußen werden vor Neid vergehen, daß nicht sie auf diesen genialen Gedanken gekommen sind. Jede socialdemokratische Versammlung eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung! Das ist ja himmlisch einfach. Was brauchen wir da noch lange den Selbstzeugungs-Apparat in Bewegung zu

Ich sehe also dem Eintreffen des Geldes mit Bestimmtheit entgegen, und es geschieht nicht nur um meinetwillen, wenn ich Dich noch einmal dringend bitte, Dich durch keinerlei Einflüsterungen von der schleunigen Abwendung desselben zurückhalten zu lassen. Auch Dir wird, wie ich meine, an der Aufrechterhaltung der unbefleckten Ehre unseres Namens mehr gelegen sein, als an dieser Bagatelle von einem Capital.

In kindlicher Liebe

Dein Sohn Paul.

Außer sich vor Entrüstung schleuberte der alte Herr endlich den Brief auf den Schreibtisch zurück. Die Befuche seines Sohnes um beträchtliche baare Zuschüsse hatten freilich niemals zu den Seltenheiten gehört, und Christoph Nicolai war überdies fast alljährlich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt worden, zur Bezahlung seiner Schulden recht erhebliche Griffe in den Geldbeutel zu thun. Aber eine so große Summe war denn doch bisher noch niemals auf einmal verlangt worden, und einen solchen Ton hatte Paul bei keiner früheren Forderung anzuschlagen gewagt.

Daß er das Geld zur Bezahlung von Schulden brauchte, stand bei dem alten Herrn natürlich von vornherein mit unumstößlicher Sicherheit fest, und der Affessor selbst hatte sich ja nicht einmal die Mühe genommen, nach einer Auskunft zu suchen.

(Fortsetzung folgt)

Dame, eine weitläufige Berwa die, bei sich aufgenommen, um nicht gänzlich schulplos dazustehen. Alfred hatte dadurch die Möglichkeit erhalten, sie gelegentlich zu besuchen, und wenn ihm auch Antonie's Trauer-gemund und die Gegenwart der Fremden die zarteste Zurückhaltung zur Pflicht machten, so konnte er doch nicht verhindern, daß seine Augen beredter sprachen, als es seine Lippen hätten thun können, und das junge Mädchen ahnte wohl kaum, wie unzweideutige Antwort ihm die ihrigen gaben.

Von dem Affessor hatte man während mehrerer Monate nichts gehört. Nicht einmal die Nachricht von der Erkrankung seiner Schwester hatte ihn veranlaßt, in sein Vaterhaus zurückzukehren.

Die Gattin dieses Erbseichers ist mir eine Fremde,“ hatte er geschrieben, „und ich würde wahrhaftig nicht, wie ich es fertig bringen sollte, mit jenem Heulischen zusammenzutreffen, ohne den Frieden Deines Hauses, an dem Dir ja so viel gelegen zu sein scheint, auf das Gränzlichste zu zerstören.“

Christoph Nicolai war über diesen lieblichen Brief so empört gewesen, daß er sich gelobt hatte, überhaupt keine Zeile von Pauls Hand mehr anzunehmen, bis dieser selbst gekommen sein würde, seine Breyerung zu erbitten.

Eines Tages aber, als er unter der eben eingelaufenen geschäftlichen Correspondenz einen Brief mit dem wohlbekannten Schriftzuge seines Sohnes fand, sprach er lieber Nachahmung und schenkte den Nachahler

sehen und ein aufsehenerregendes Ausnahmefesetz zu schaffen oder das Vereins- und Versammlungsgesetz rückwärts zu revidiren! Auf Grund der Eudenschen Entdeckung wird einfach jede socialdemokratische Versammlung verboten, und die schwierige Frage, welche des nationalliberalen Herz augenblicklich so sehr bewegt, die Frage nach Ausnahmemaßregeln gegen die Socialdemokratie ist auf die glücklichste Weise gelöst."

Das Verbot und noch mehr die Begründung beweist, wie sehr die reactionären Gewalten auf der ganzen Linie bestrebt sind, die unaufhaltsam drängende Socialdemokratie zurück zu werfen. Gelingen wird es ihnen mit der „schärferen Handhabung“ der bestehenden Gesetze ebensowenig, als es gelungen ist, die Partei zu vernichten durch das Schandgesetz der 12 Jahre.

Fall Wendlandt. Die Mittheilung der „Frankfurter Zeitung“, nach der Genosse Erich Wendlandt, welcher bei dem 72. Infanterie-Regiment diente, als „unsicherer Cantonist“ der militärischen Arbeiterabtheilung in Ehrenbreitstein überwiesen worden ist, wird von der bürgerlichen Presse angezweifelt.

Ist es schon auffallend — so wird geschrieben — daß die Verurtheilung wegen eines vor der Einziehung zum Militärdienst begangenen Preßvergehens den Verlust des Freiwilligenrechts zur Folge haben soll, so ist die Begründung für die angebliche Verletzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes ganz unverständlich.

Genosse Wendlandt siedelte im December 1893, nachdem er fast zwei Jahr in der Breslauer Bastille Preßsünden abgebußt, nach Magdeburg über und übernahm die Redaction der „Volksstimme“. Am 27ten Januar wurde Wendlandt zum Militär einberufen und ihm angedeutet, daß er in Folge seiner Bestrafung das Recht eines Freiwilligen verloren und als gemeiner Soldat die vorgeschriebene Dienstzeit zu erfüllen habe. Wendlandt wurde der 3. Compagnie des 66. Infanterie-Regiments in Magdeburg überwiesen. Die Dienstzeit in Magdeburg war jedoch von kurzer Dauer. Wendlandt wurde zum 72. Infanterie-Regiment nach Torgau versetzt, oder besser gesagt — transportirt.

Gesuche um Befreiung vom Militärdienst, (Wendlandt ist äußerst kurzschichtig, auch verheirathet) wurden abgelehnt. Während seiner Militärdienstzeit hatte Wendlandt sich als Redacteur der „Volksstimme“ wegen Preßvergehens zu verantworten: Mitte December besprach er eine „Treibjagd in Barby“, woselbst 150 Soldaten des 26. Infanterie-Regiments „Treiberdienste“ geleistet hatten. Außerdem hatte Wendlandt in einer späteren Nummer das Urtheil des Magdeburger Schöffengerichts scharf kritisiert, welches einen Parteigenossen auf Grund des „lautschulähnlichen Grobenunfugparagrafen“ zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt hatte.

So weit wir unterrichtet, hatte das Gericht gegen Wendlandt Anklage wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen erhoben. Wegen dieser Preßvergehen wurde Wendlandt vom Militärgericht zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, die im Militärgefängniß in Torgau vom 3. Mai bis 3. August verbüßt wurden. Ob Wendlandt sich resistent benommen oder sonst durch sein Betragen die Ueberführung nach Ehrenbreitstein verursacht, entzieht sich unserer Beurtheilung.

Wir wissen, daß die directen Vorgesetzten des Genossen Wendlandt sich lobend über seine Haltung ausgesprochen und darauf bedacht waren, ihm den Droll nicht besonders fühlen zu lassen.

Einmal ist also dem Genossen Wendlandt das Freiwilligenrecht aberkannt worden, weil er als Redacteur beleidigt hat, und das andere Mal ist er als Soldat vom Militärgericht verurtheilt worden, weil er Staatseinrichtungen verächtlich gemacht haben soll.

Seine Ueberführung nach Ehrenbreitstein erfolgte, weil die Vorgesetzten besürchten, daß Wendlandt „schlechten Einfluß auf die Leute ausüben könnte“. Wendlandt dient als Soldat 1. Klasse und nicht, wie angegeben, als Soldat 2. Klasse.

Ueber den Fall Arons bringt die „Voss. Ztg.“ folgende thatsächliche Mittheilungen, die des Interesses nicht entbehren:

„Auf die Entfernung des socialdemokratischen Privatdocenten Dr. Arons aus dem Lehrkörper der Berliner Universität drängen jetzt nicht nur Berliner conservative Blätter, sondern nicht weniger eifrig solche in der Provinz. Ihr Eifern ist aber vergeblich. Das würden sich die Eiferer selbst sagen, wenn sie die einschlägigen Verhältnisse überhaupt kennen würden. Die Entscheidung in der Angelegenheit ist nämlich ganz der philosophischen Facultät anheimgegeben und zwar nach den Statuten der Universität. Diese regeln die Disciplin über die Privatdocenten: „Die Facultät ist befugt, einem Privatdocenten bei leichteren Anstößigkeiten durch den Dekan Verwarnung oder Verweis zu ertheilen und bei wiederholten oder größeren Verstößen eines Privatdocenten auf seine gänzliche Remotion bei dem Ministerium anzutragen.“ Die Mitglieder der philosophischen Facultät aber sind sicher von der Anschauung durchdrungen, daß nur die Kritik der wissenschaftlichen Leistungen, nicht diejenige der politischen Anschauungen eines Docenten zu ihren Obliegenheiten gehört. Anders stünde es um die Sache Arons, wenn dieser wie früher noch Assistent am physikalischen Institut wäre. Dann könnte das Unterrichts-Ministerium kurz seine Entlassung verfügen. Ein solcher Vorgang ist in den Annalen der Universität verzeichnet. Er betrifft Rudolf Virchow und fällt in das Jahr 1848. Virchow, damals Privatdocent an der Universität und Professor an der Charite, war zum Studium des Hungerepiphus nach Oberschlesien geschickt worden. Als Reisebericht lieferte er eine herbe Kritik der obereschlesischen Zustände. Ihr Leitmotiv war der Satz: nur durch politische Freiheit und sociale Reformen könnten die Dinge in Oberschlesien gebessert werden. Diese Kritik machte Virchow in politischen Kreisen schnell bekannt. Er nahm im Sinne der Demokratie an der politischen Agitation theil. Unter der Beschuldigung, er habe in der Charite agitirt, wurde Virchow daraufhin von dem Unterrichts-Minister Labenberg seiner Stelle als Professor entzogen. Auf das Betreiben wissenschaftlicher Freunde von Ansehen, die Virchow's wissenschaftliche Thätigkeit schätzten, wurde aber die Absetzung rückgängig gemacht. Virchow wurde mit Vorbehalt des Widerrufs in Amte belassen; verlor außerdem noch einen Theil seiner Bezüge und mußte die Dienstwohnung in der Charite räumen. In seiner Stellung als Privatdocent an der Universität änderte seiner Zeit die ministerielle Maßregelung nicht das Geringste.

Die Landläufe des Freiherrn von Soden und andere Colonialfreunden. Das Urtheil, das den Redacteur der „Vossischen Zeitung“ wegen Beleidigung des früheren Gouverneurs von Kamerun, des Freiherrn von Soden, mit 600 Mark Geldstrafe häft, ist rechtskräftig geworden. Das Erkenntniß ist dadurch von Bedeutung, daß auch aus ihm Folgendes hervorgeht: Herr von Soden hat als Gouverneur von Kamerun

zu colonialen Zwecken in Mustolo ein Stück Land für 800 Mark in Waaren gekauft und später an das Reich für 2000 Mark baar verkauft. „Wir hatten“, schreibt treffend die „Vossische Zeitung“, „geglaubt, daß der Gouverneur einer Colonie, der im Interesse des Reiches und zum Wohle und Gedeihen der ihm unterstellten Colonie einen Landkauf für nöthig erachtet, vom Reiche, dessen Beamter er ist und dessen coloniale Interessen er ausschließlich wahrzunehmen hat, beim späteren Verkaufe keinen Gewinn nehmen dürfe.“ Es ergiebt sich ferner aus der Verhandlung, daß sich der Gouverneur der Colonie an einer Plantagenbau-Gesellschaft in seinem Amtsbezirk als Theilhaber mit einer Einlage von 10,000 Mark betheilig hat. Diese Theilnahme sollte, wie ausdrücklich festgestellt ist, bekannt werden, um die Interessen des capitalistischen Unternehmers zu fördern. Solche Thatfachen sprechen für sich selbst; daran ändert kein Strafurtheil etwas.

Jeden Tag kommt etwas Neues aus Afrika, aber nie etwas Gutes. Unsere Officiosen schreiben sich, um die vielen Hiobsposten zu vertuschen, abzuschwächen, zu „berichtigen“, fast die Finger wund. So ging jüngst der Brief eines deutschen Factoristen über drohende Unruhen der sudanesischen Schutztruppe in Kamerun durch die Blätter. Die Sudanesen hatten danach im Kampf schwere Ausschreitungen vegangen und waren auffällig geworden. Jetzt kommt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und lobt die Sudanesen, die sich in Ostafrika gut bewährt hätten. Aber in Kamerun, heißt es dann, fühlten sie sich nicht wohl. „Sie wünschten“, erzählt der Giesemann, „Verhältnisse, wie sie in Ostafrika bestehen, und konnten sich in das ihnen Ungewohnte nicht hineinsinden. Während sie in Ostafrika täglich frisches Fleisch betamen, konnte ihnen dieser Luxus, den sich nicht einmal der Gouverneur mehr als zwei Mal wöchentlich gönnen kann, nicht immer gewährt werden. Das machte sie ungeläubig. Endlich kam der unheilvolle Schnaps hinzu. In Ostafrika ist es leicht, sie davor zu hüten, da kein Eingeborener Schnaps hat und europäische Schankstätten leicht überwacht werden. Anders in Kamerun, wo jeder Eingeborene Schnaps erwerben und verkaufen kann. Der vom Schnaps angeforderte Sudanese verträgt nichts und wird schon nach einem geringen Genuß zu Ausschreitungen bereit. Das Alles sind Umstände, welche es erklärlich machen, wenn Excesse vorgekommen sind, die aber noch nicht den geringsten Anhalt dafür bieten, daß aus einer Soldatenschlägerei ein Aufruhr entstehen sollte.“ Trotz alledem wird der ost. libische Fusel, ohne den unsere ufermärtischen Krautjunker nicht bestehen können, munter in Kamerun verschleift. Mit Schnaps, Pulver, Flußpferd-Peitsche, Hinterlader und Galgen civilisirt Deutschland die Schwarzen. Es lebe die Colonialpolitik!

Eisenbahn-Mißstände. Hierzu wird dem „Nürnbergischer Anzeiger“ aus München geschrieben:

„Während in anderen Staaten den Passagieren das Reisen möglichst bequem gemacht wird, sucht man bei uns den Leuten das Reisen möglichst zu verleidern; so muß man z. B. nahezu bis Pasing (eine Station) laufen, wenn man in den weit außerhalb der Wartehalle stehen-

Jean Cavalier, der Bäckergefell.

Revolutionärsführer der Gebennensstreiter.
Nach dem Französischen von August Heine.
Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Die Galeerensclaven waren an der Bank angeknietet, wo sie ihr Leben hinbrachten.

Hier aßen sie, hier schliefen sie, ohne ihren Platz jemals wechseln zu können. Sie schliefen im Sitzen und hatten keinen Schutz gegen Regen, Sonnenschein, Nachtfröste oder Thau als ein Segeltuch, welches man über ihren Häuptern ausspannte.

Dem Sturm waren sie ohne Schutz ausgesetzt. Hier nur als Beispiel das Schicksal einiger unglücklichen Protestanten.

David von Caumont war fünfundsiebenzig Jahre alt, als man ihn an der Ruderbank festknietete, selbstwährend er nach wenigen Monaten.

Louis von Macolles, sein Leidensgefährte, hat mit hoher Standhaftigkeit den Schreden seiner Gefangenschaft trotz geboten und selbst in der traurigsten Lebenslage seine gute Laune nicht verloren. Hier eine Stelle aus einem Briefe von ihm an seine Frau:

Ich bin jetzt kein Mensch mehr, sondern eine Nummer. Wenn Du mich sehen würdest mit meinem schönen weißen Hemde und meiner roten Mütze, Du würdest mich für einen sehr hübschen Mann halten. Das einzige Ding,

welches ich am Fuße trage, wiegt drei Pfund, dieser Ring welcher den Fuß durch eine Kette mit der Ruderbank verbindet belästigt mich mehr, als das Halseisen, mit welchem Du mich in La Tournella gesehen. Die Erhaltung von unsereinem wird täglich mit 36 Pfennigen bestritten.

Dieser Unglückliche starb 1692 im Verbrecher-Hospital zu Marseille.

Zu den Leiden, welche die unglücklichen Opfer der königlichen Willkür erleiden mußten, gehörte auch die infame Behandlung, welche sie Seitens ihrer Peiniger zu erleiden hatten.

Aber auch in den Gefängnissen, wo die Reformirten eingekerkert waren, spielten sich die schrecklichsten Scenen ab. Vor allen war es die Bastille, welche das unbeschreibliche Schauspiel menschlicher Grausamkeiten darbot.

Die Kinder getrennt von ihren Eltern, die Frauen getrennt von ihren Männern, waren den brutalsten Mißhandlungen ihrer Kerkermeister ausgesetzt.

Höllensqualen, gar nicht wiederzugeben, mußten die Kerkerknaben erdulden.

Diesem Gefangenen, bei welchen die Kerkermeister noch einige Geldmittel voraussetzten, wurden dem Hunger und dem Durst so lange preisgegeben, bis das letzte Geldstück und die letzte Nothbarkeit in den Händen ihrer Peiniger war.

Bei der geringsten Klage eines Gefangenen, waren Prügel seine Antwort, oder man ließ ihn mit den

Armen an den Eisengittern des Fensters auf und ließ ihn oft zwei Tage in diesem Zustand dort hängen.

Viele dieser Unglücklichen wurden wahnstinnig, andere wählten freiwillig den Hungertod.

Stärkere Naturen wollten nicht ohne Rache sterben. Sie empörten sich offen gegen die Kerkermeister, in der Hoffnung, ihre unmenschlichen Peiniger zu tödten, oder von ihnen getödtet zu werden.

Die eingekerkerten Protestanten waren so zahlreich in der Bastille, und alle Räume derselben waren derart überfüllt, daß bald ansteckende Krankheiten ausbrachen.

Hätten solche nur die armen Gefangenen ergriffen, so hätte man sich wohl nicht viel daraus gemacht, allein auch Kerkermeister wurden davon heimgesucht — die Seuche breitete sich aus — und man entschloß sich, etwas dagegen zu thun.

Der Polizeidirector de la Reynie wurde dazu aufgefordert, gegen die Seuche anzukämpfen.

Er ließ sich daher sämmtliche Gefangene einen nach dem andern vorstellen und schickte alle Schwachen, Alten und Kranken in andere Gefängnisse des Königreichs, wo solche bald vergessen wurden und schnell starben.

Nur einige wenige ertrugen die Leiden länger. So zum Beispiel eine Dame Namens Mallet und ihre drei Töchter, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie sich heimlich einen Haß zu verschaffen gesucht hatten.

De la Reynie ließ sie nach dem gefährlichsten und ungesundesten Gefängniß des Städtchens Port de Pincourt transportiren.

den Zug einsteigen will. Noch kostlicher ist das Aussteigen, denn ist man bei der Ankunft im Central-Bahnhofe links ausgehoben und hat man ohne jede Gefährdung fast das Ende des Bahnhofes erreicht, so muß man wieder retour gehen, wieder einsteigen und rechts aussteigen. — Die Züge sind auch viel zu theuer und be- greift der gewöhnliche Bürger nicht, warum er für sich und seine Familie so viel bezahlen soll. Wahrhaft er- barmlich sind die Zustände am Ostbahnhofe; es giebt hier weder Licht noch Wagen und glaubt man, bei einem ob- scuren Bauerndorf angekommen zu sein.

Wenn man nach Pasing fahren will und, wie es gewöhnlich geschieht, in die vordersten Wagen eines ganz draußen stehenden Zuges gewiesen wird, thut man besser, gleich ein Stückchen weiter bis Pasing zu gehen. Diese Eigenthümlichkeit des hiesigen Central- Bahnhofes wurde schon vor Jahren von den „Fliegenden Blättern“ bildlich der verdienun Lächerlichkeit überliefert.

1,500,000 Reichstagsreden Bachem's über den Zukunftsstaat, wie man am Kölner Katholikentage mit- theilte, wurden verbreitet. Dabei sind die 300,000 von unserer Partei verbreiteten Neben Bachem's gar nicht mitgerechnet. Darüber, daß die Socialdemokratie Bachem's Neben in hunderttausenden Exemplaren drucken und verbreiten ließ, schwieg man in Köln. Hiesige dies doch zugestehen, daß Bachem's Blech, der Socialdemokratie recht sehr genützt, aber gar nicht ge- schadet hat. Die geistigen Waffen der Ultramontanen im Kampfe gegen die Socialdemokratie äh-nen der Verwendung von Kinderspielzeug im modernen Kriege.

Die Angelegenheit v. Kose wird, wie vermutet wurde, wirklich im Sand verlaufen. Man wird sich noch erinnern, daß während der Untersuchungsfrist des Ceremonienmeisters die Familie desselben eine Be- lohnung auf die Entdeckung des Verfassers der schmutzigen Briefe an Mitglieder der Hofgesellschaft gesetzt hatte, worauf aus Paris Jemand sich meldete mit dem Anerbieten, gegen Anshändigung von 100,000 Franc den Verfasser verrathen zu wollen. Diese Person aus Paris — die ehemalige Freundin eines hocharistokratischen Berliner Herrn — hat für die Preisgebung ihres Geheimnisses die verlangte Summa wirklich erhalten! Seitdem herrscht in allen Wipfeln Ruh'. Die Nachforschungen sind eingestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Blauer Dunst. Wer weiß nicht, daß allein die wahnwitzige Gewinn gier der österreichischen Gruben- Barone, der Guttman, Rothschild, Lariß, Bilczel — das alte und neue Testament sind in gleicher Weise ver- treten — die furchtbaren Katastrophen in Karwin ver- schuldet hat? Trotz der Warnungszeichen des Baro- meters, trotzdem jeder Sachverständige wußte, daß das Einfahren gefahrdrohend war, mußten die Vergleute zur Grube fahren, ein Opfer schlagender Wetter. Die Regierung ist im Bunde mit den Junkern und Bank- Rönigern, die die österreichische Politik „fixen“, wie sie die Course fixen, sie besorgt deren Geschäfte und läßt die für ihr gutes Recht kämpfenden Anstößigen über den Haufen schießen. Jeder Versuch, ernsthaft die

Die Mutter starb erst zwölf Jahre später, ihre drei Töchter überlebten sie nicht lange.

Wir können selbstverständlich nur wenige Beispiele der Leiden der protestantischen Gefangenen anführen. Glückselig waren diejenigen, welche bald durch den Tod befreit wurden; doch wollen wir einige Bilder dieser Schreckensperiode vorführen; wohl zu bemerken, daß ich nur historisch begründete Thatsachen anführe.

In den ersten Tagen der Verfolgungen hatte der protestantische Geistliche von Rouen, Namens Cardel, Frankreich verlassen. Er kehrte jedoch bald wieder heimlich aus England zurück, um seinen bedrängten Glaubensgenossen mit Rath und Trost zur Seite zu stehen.

Die Polizei war ihm unaussprechlich auf den Fersen, ohne ihn aber ergreifen zu können.

Er hielt sich in Paris heimlich bei einem gewissen Blisson auf, dessen Schwester Angelique Blisson den Protestantismus abge schworen hatte, um ihr Leben zu retten.

Angelique Blisson war die Braut eines protes- tantischen Arztes Namens Bernier. Der protestantische Geistliche Cardel hatte versprochen, beide zu trauen. Dieses konnte natürlich nur heimlich und abhülfer- weise stattfinden. Als Cardel jedoch am Mitternacht bei Francklin Blisson eintrat, wurde er von Polizei- hunden angesetzt und alle Theilnehmer in die Wustelle geschleppt.

(Fortsetzung folgt.)

Lage der Knappen zu bessern, fällt im Parlament, fällt bei der Coalitions-Regierung platt zu Boden. Alles ist Lug und Bosse, Schein und Humbug. Wenn deshalb jetzt der officöse Draht meldet, aus Anlaß der letzten Katastrophe in Karwin hätte der Ackerbauminister zwei aus Fachmännern gebildete Specialcomitees bestellt, das eine in Mäh-risch-Ostrow für das Ostrow-Karwiner, das andere in „Egen Gottes“ für das Kossig- Dolomaner Revier, behufs Erörterung der Fragen der Zulässigkeit der Schießarbeit und der Einführung elek- trischer Lampen in von schlagenden Wettern heim- gesuchten Gruben, so weiß man, was von den Com- missionen des Ackerbauministers, Grafen Wurmbbrand, zu halten sind. Die Agenten des Grubencapitals sitzen darin, dieselben Agenten, die zugleich Grubenbeamte und Bürgermeister sind. Sie finden, daß Alles gut ist im Reiche der Rothschild und Lariß, sie beschließen so, wie es den Rothschild und Lariß paßt, und die Vergleute haben das Nachsehen. Schwindel, nichts als Schwindel!

Die Hitzschläge werden wieder epidemisch bei den Truppenübungen. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet in einer Notiz vier deraartige Fälle. Der zweite Theil dieser Notiz lautet:

Aus Korneuburg wird uns berichtet: Bei dem heute nacht Gerasdorf abgehaltenen Manöver der Wiener Garnison und der Stöckerauer Cavallerie-Brigade sind sehr viele Soldaten, zumeist in Folge der Hitze, ohn- mächtig geworden. Zum Glück waren es zumeist leichtere Fälle. — Schlimmer gestaltete sich die Einwirkung der Hitze auf marschirende Truppen bei Temesvar, von wo uns gemeldet wird: Der Ausmarsch der Truppen zu den Divisions-Manövern wurde gleich zu Beginn durch einen traurigen Zwischenfall gestört. Nach Zurücklegung von kaum 20 Kilometern sind in Folge Sonnenstichs drei Soldaten todt und sieben bewusstlos nieder- gestürzt. Sie wurden nach Temesvar zurücktransportirt.

Es scheint, daß man die Soldaten trotz der Todes- fälle weiter manövriren ließ. Der Militarismus fordert auch im Frieden fürchterliche Opfer. Wie lange kann dieses System sich noch halten?

Das „Bureau Herald“ versendet als letzte De- pesche noch die folgende fürchterliche Mittheilung aus Wien:

Einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Budapest zu Folge sind von den zum Manöver einbe- rufenen Reservisten nach einem anstrengenden Marsche 168 Mann in Folge Sonnenstichs nieder- gestürzt, von denen bereits vier ver- starben.

Italien.

Der ehemalige Director der Banca Romana Zanlongo, gefällt sich nach seiner unerwarteten Frei- sprechung in der Rolle der gekränkten Unschuld. Am Mittwoch hat der Millionendieb einen offenen Brief an die Kaufleute und Industriellen Roms gerichtet, in welchem er die Verdienste darlegt, welche er sich seit 1862 um das wirtschaftliche Leben der Hauptstadt er- worben. In dem Proceß der Banca Romana sei er nur durch d.e Falschheit einiger Feinde und die grobe Unwissenheit der Behörden verwickelt worden. Er danke der göttlichen Vorsehung, daß sie ihm Ge- rechtigkeit widerfahren ließ. Weiter kann man die Un- versöhnlichkeit kaum treiben.

Bei „einer verbrecherischen Habnucht des Pöbels“ erlaubt sich der Epigone Crispi zu sprechen, welcher sein Vermögen auf die verbrecherische Weise zusammen- geraubt hat. In einem Handschreiben an die Präfecten fordert er diese auf, das neue Anarchistengesetz streng und gewissenhaft, aber „frei nach Willkür“ zu hand- haben. „Bei die Leidenschaften des Pöbels schürte und dessen verbrecherische Habnucht entzündete, wer die Cultur mißbraucht und ihr nur die besten Mordmittel entlehnt, dürfe keine Gnade finden.“ Dann gehören Crispi und seine Anhänger zunächst dem Geiter über- liefert.

Belgien.

Die Polizei verhaftete am Sonntag an der belgischen Grenze in dem Pariser Schnellzug den Ge- wossen Alfred Desuisseaux, der von Paris nach Frameries zur Theilnahme an der Wahlbewegung trafe. Desuisseaux hat noch nicht die Gefängnißstrafe abgesehen, ja der er im Jahre 1889 verurtheilt worden ist. Seitdem hatte er sich in Paris aufgehalten. Die Nachricht von seiner Arrestation verursachte heftige Demonstrationen in Mons und Frameries unter dem Meeting versammelter Arbeiter. Desuisseaux ist als Candidat der Socialisten in Frameries aufgestellt worden.

Der „Soc. Jg.“ wird über die Verhaftung aus- gesprochen:

„Ganz Frameries prangte gestern Nachmittag im reichen Schmucke, von jedem Hause wechten rotthe Fahnen herab; an 8000 sonntäglich gekleidete Berg- Arbeiter füllten die Straßen, um den socialistischen Agitant Desuisseaux, der aus Frankreich heimkehrte und

den Wahlzug im Borinage leitete, zu begrüßen. Mit jeder Stunde wuchs die Zahl der in Frameries aus allen Theilen des Kohlenbeckens eintreffenden Arbeiter, so daß die Zahl der gegen Abend anwesenden Arbeiter auf 12000 zu schätzen war und in ihrer Mitte bewegten sich die Berg- arbeiterführer Allard aus Charleroi, Conreur aus La Louviere, Maroille aus Frameries, Roger und Bastien aus Mons. Aber Desuisseaux kam nicht. Die Staats- anwaltschaft hatte alle Grenzbahnhöfe durch Gendarmen besetzen lassen, und als Desuisseaux an der belgischen Grenze in Duesy erschien, um sein Gepäck zu verzollen, wurde er mit aller Höflichkeit von zwei Gendarmen verhaftet. Mittelst Sitzzugs wurde er nach Mons befördert; auf dem Bahnhofe Mons riefen die zufällig anwesenden Arbeiter den Gendarmen zu: „Nieder mit der Kanaille!“ Desuisseaux wurde in geschlossener Droschke nach dem Gefängniß ge- schaft. Inzwischen nahm in Frameries die Bewegung zu und als sich endlich die Nachricht von der Verhaftung des Desuisseaux verbreitete, wuchs die Erregung, aber die Ar- beiterführer mahnten zur Ruhe. „Zum Volkshause“ rief Roger und alle Tausende zogen nach dem Locale unter dem Rufe: „Es lebe Desuisseaux!“ Die Führer hielten zündende Reden und aus allen Reihen erhob sich der Ruf: „Wir werden uns mittelst unserer Stimmzettel rächen!“ Die Verhaftung des Desuisseaux ist politisch nicht klug, aber gesetzlich berechtigt. Er ist im Jahre 1885 anlässlich der großen socialistischen Verschwörung zu 15 Jahren Gefängniß in contumaciam verurtheilt worden. Wie man sich erinnern wird, hatte das Ministerium Beernaert mit Hilfe des Hochpöbels Pourbaix die große Verschwörung gegen den belgischen Staat“ entdeckt und 20 Socialisten- führer anklagen lassen. Das Hennegauische Schwurgericht sprach sämtliche Angeeschuldigten frei und verurtheilte nur den Desuisseaux, da er nicht erschienen war. In Folge seiner jetzigen Verhaftung muß der Proceß aufs neue ge- führt werden und es wird an Enthüllungen nicht fehlen, da Desuisseaux schon im Voraus seinem Vertheidiger noch nicht veröffentlichte Schriftstücke übergeben hat, die er- weisen sollen, daß die belgische Regierung und Staats- anwaltschaft gemeinsam jene Verschwörung ausgeheckt haben. Zunächst sitzt Desuisseaux aber fest und er kann die Wahlcampagne nicht leiten, doch gilt seine Wahl zum Deputirten in Mons für sehr wahrscheinlich, da alle Arbeiter wie ein Mann für ihn stimmen werden.“

Frankreich.

Begnadigung des Abbe Bruneau. Der genannte Geistliche, der wegen Ermordung und Beraubung eines Amtsbruders zum Tode verurtheilt worden war, soll einer Meldung der „Evenement“ zufolge begnadigt worden sein. Die Aufregung unter der Bevölkerung von Laval sei bis aufs Höchste gestiegen. Es werden arge Scenen befürchtet.

Die Aufregung erklärt sich daraus, daß die Be- völkerung gegen den Geistlichen auf das Höchste er- bittet war. Wir haben gegen Aufhebung der Todes- strafe sicher nichts, dann sollte aber nicht nur den Abbes, sondern auch allen anderen die Todesstrafe er- spart bleiben.

England.

Der Kohlenstreik in Staffordshire (England) ist jetzt beendet. Die Midland Coal, Coke and Iron Company, die über 3000 Arbeiter beschäftigt und die hauptsächlich den Auswand herbeigeführt hatte, hat ihre Opposition gegen die Beschlüsse des Conciliations- amtes (Conciliation Board) aufgegeben, indem sie einige noch streitige Punkte dem Schiedsgericht vor- behielt. Eine Massen-Versammlung von Kohlengräbern beschloß darauf, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Glasgow, 28. August. In der Drischast Blantyre griffen ausständige Bergarbeiter in der Nacht das Bergwerk Barbyles an. Mehrere hundert Personen sammelten sich an und bewarfen die Polizei mit Steinen, so daß berittene Constabler ein- schreiten und von ihren Knüppeln Gebrauch machen mußten, wobei ein Mann schwer verwundet wurde. — Der beschlagnahmte Dampfer „Islam“ ist heute freigegeben worden, nachdem der japanische Gesandte versprochen hatte, daß der Dampfer nicht zu Kriegs- zwecken verwendet werden würde.

Spanien.

Eine Arbeiterstatistik in Spanien. Im spanischen Ministerium des Innern ist, wie dem „Camb. Corr.“ berichtet wird, ein Gesetzentwurf fertiggestellt, der sich auf die Arbeiterstatistik bezieht, und der, wenn er ernstlich durchgeführt wird, was bei den bekannten spanischen Zuständen allerdings kaum zu erwarten ist, nicht nur hochinteressante Aufschlüsse über die sociale Lage der spanischen Arbeiter bieten würde, sondern auch, und dazu soll er nach der den Entwurf begleiten- den Denkschrift auch dienen, die Wege zeigen würde, wo vor allem einzusetzen ist, um die tief traurige Lage des spanischen Arbeiterstandes wenigstens in etwas zu verbessern. Wir entnehmen der Druckschrift Folgendes:

„Da die Arbeit“ heißt es darin, die „eigentliche Grundlage des Lebens sowohl der Völker wie des Staates ist, so ist es von höchstem Werth, einerseits ihren Charakter, ihre Organisation und ihre Beziehungen zu Eigenthum und Capital, andererseits die moralischen und materiellen Bedingungen, worunter die arbeitenden Klassen leben, genau festzustellen. Auf diese Weise

werden Regierung und Cortes unter Berücksichtigung der wahren Thatfachen Maßregeln ergreifen können, die zur Lösung der sozialen Probleme geeignet und für das öffentliche Wohl fruchtbringend sein werden." Die Punkte, die den Gesetzgeber besonders interessieren, zerfallen in vier Klassen. Die erste umfaßt alles, was sich auf die Arbeiterbevölkerung an sich bezieht, Alter, Geschlecht, Art der Arbeit, Gefängnisarbeit, Ein- und Auswanderung. Die zweite erstreckt sich auf die Lohnverhältnisse, die Ausgaben der Arbeiter, Dauer der Arbeit, event. Vertheiligung der Arbeiter am Gewinn, Contractbestimmungen, Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und -nehmer, Zustände, ihre Ursachen, Dauer und Resultate, Höhe der Abgaben auf Lebensmittel u. s. w. in verschiedenen Provinzen. In der dritten Klasse werden die Nachrichten über religiöse und moralische Bildung der Arbeiterbevölkerung, über Volks- und Fortbildungsschulen, Kleidung, Wohnung, Hygiene, physische Anlagen, Unfälle und Maßregeln, ihnen vorzubeugen, Arbeiterärzte, gesundheitschädliche Industrien und Krankheiten, die durch die Berufsarbeit hervorgerufen sind, gesammelt. Die vierte Klasse soll uns endlich Aufschluß über das Innungswesen, Creditvereine, Sparkassen, Heilanstalten, religiöse Vereine, Gesangsvereine, Gildvereine, Stiergefächte, Wohlthätigkeits-Anstalten des Staates, der Provinz u. s. w. Arbeitercongresse und Arbeiterstatistik im Auslande geben. Die gesammelten Daten sollen publicirt und diese Veröffentlichungen zu einem sehr niedrig bemessenen Satz auch den Arbeitern selbst zugänglich gemacht werden.

Wirklich, selbst von dem rückständigen Spanien muß sich Deutschland, das einst so hochgelobte Land der Socialpolitik, beschämen lassen. Wie oft und wie oft ist hier schon auf den Mangel einer Arbeiterstatistik hingewiesen worden, ohne daß bis jetzt das Geringste zur Schaffung einer solchen gethan worden wäre. Die große Reaction, die gegenwärtig in Deutschland auf dem Gebiete der Arbeitergesetzgebung Platz zu greifen droht, wird am besten dadurch charakterisirt, daß gegenwärtig nationalliberale Blätter es wagen dürfen, offen vor einem Weiterschreiten auf dem Boden der Socialreformen zu warnen, da hierdurch nur den „unmäßigen Forderungen der Socialdemokratie Vorschub geleistet werde." Leider scheint man in den leitenden Kreisen nur zu sehr geneigt zu sein, dem unverständigen Verlangen dieser Leute Rechnung zu tragen.

Bulgarien.

Ein gutes Geschäft! Der abgedankte Stambulow sucht sich jetzt an seinem früheren „Herrn" zu rächen durch Ausplaudern von Dingen, die zu sagen er früher hart bestraft hätte. Dem Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung" erzählte er über den Fürsten Ferdinand:

Wie er zu uns kam, hatte er im Ganzen 800,000 Franken zu 2 1/2 Procent bei der Bank von England, giebt eine jährliche Rente von 20,000 Frs. Weitere 25,000 Francs erhält er als Apanage vom Prinzen Philipp, 20- bis 30,000 Frs. jährlich von seiner Mutter, macht 65- bis 75,000 Frs. jährlich. Seine Mitgift beträgt 500,000 Fr. (Mit einer Handbewegung.) Was ist das? Unser diplomatischer Agent in Bukarest, Theodorow, hat 3 Millionen Francs Mitgift erhalten! — — — Der Fürst hat mehr Geld von unserem Volke genommen, als Alexander. Alexander war ein armer Mensch und ist es auch geblieben. Aber unser Fürst hat noch nicht einen Franken von seinem Vermögen im Lande ausgegeben. Im Gegentheil, er hat eine schöne Civilliste, die ist ihm erhöht worden, und er hat noch immer weitere Geldansprüche gemacht. 400,000 Frs. sind in seiner Civilliste für Reisen, Telegramme u. a. eingestellt. Er hat uns aber gezwungen, die Kosten seiner Hochzeitsreise zu bezahlen, 92,000 Franken allein für das Schiff, in dem er seine Braut herumgeführt hat. Regelmäßig kostet er uns jedes Jahr zwei Millionen Franken.

Ferdinand ist eben ein echter „Patriot", der für „sein Volk" alles — selbst in die Tasche steckt.

Amerika.

Wieder ein Staat bankrott. Die centralamerikanische Republik Mexiko dürfte die im Januar fälligen Zinsen ihrer Staatsschuld kaum bezahlen können.

In Peru sollen nach einer Meldung der „Times" die Aufständischen im Süden unweit Mirame geschlagen worden sein. Wahrscheinlich handelt es sich um die 600 mit Winchester-Gewehren bewaffneten Aufständischen, von denen neulich berichtet wurde, daß sie von der Südgrenze nach Norden unterwegs seien, und mit denen ein Zusammenstoß unmittelbar bevorzusehen sollte.

Äfrika.

Die Verhaftung ägyptischer Würdenträger erregt in Kairo großes Aufsehen. Am Dienstag wurden der Präsident des Gesetzgebenden Rathes Ali-Pascha und der General a. D. Hassan-Pascha festgenommen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Beschuldigung, daß die Betreffenden jubanische Sklaven gekauft hätten. Ein dritter Pascha Namens Scharawi ist gestücht.

Ueber die Entdeckung der Verschwörung gegen den Sultan von Marokko wird erst jetzt Näheres bekannt:

Die Mutter Abdul Aziz, des jugendlichen Sultans von Marokko, Nor-el-Chems, d. h. Strahl der Sonne, ist eine durch Schönheit nicht minder als durch hohe Geistesgaben ausgezeichnete Frau. Eifrig bemüht, ihren Sohn

in jeder Weise zu fördern, spielt Nor-el-Chems zur Zeit eine bedeutende Rolle in der maurischen Politik. Niemand übt größeren Einfluß auf den Sultan, als sie aus und das ist so allgemein bekannt, daß man sie mehr achtet und fürchtet als den Herrscher selber. Der Sultan thut nichts, ohne seine Mutter um Rath zu fragen. Als die Verschönerung der Bezirke im Gange war, wurden vier compromittirende Briefe aufgefunden und dem Sultan übergeben. Er trug sie sofort zu seiner Mutter. Nor-el-Chems las sie durch. Dann warf sie drei, die von dem Bezirker herrührten, sofort auf die Erde, den vierten aber, der vom Bruder des Sultans geschrieben war, behielt sie in der Hand. „Was bedeutet das, meine Mutter?" fragte der Sultan. „Damit will ich Dir kund thun, wie Du mit diesen schändlichen Ministern verfahren sollst," erwiderte Nor-el-Chems. „Was aber Deinen Bruder betrifft, so ist es nothwendig, mit großer Vorsicht zu handeln." Darauf rieth die Mutter ihrem Sohne sofort alle Mhaquires, Tolbars, Uemas, Cabis, Abulen und Cheriffs zu entbieten, ihnen die Briefe zu zeigen und sie aufzufordern, ihr Urtheil abzugeben. Die Versammlung erklärte einstimmig, daß die Verschwörer nach den Vorschriften des Korans den Tod verdienten. Einige waren dafür, daß sie erst gefoltert, daß ihnen die Hände abgehauen, die Zunge ausgerissen und die Augen ausgestochen werden müßten. Aber die Ansicht der Mutter drang durch, und der Sultan behandelte sie nach marokkanischer Auffassung mit Milde. Die Kleider wurden ihnen abgerissen, dann setzte man sie auf Gel und peitschte sie durch die Straßen von Mequinez. Schließlich wurden sie gefesselt in das Gefängniß von Mogador gesandt. Ihr Vermögen wurde confiscirt, nur daß man jedem ihrer Kinder 100 Dollars ließ.

Asien.

Vom Kriegsschauplatz. Wie der „Times" aus Shanghai gemeldet wird, sollen die Chinesen unterstützt von 5000 Koreanern, die japanische Armee unter schweren Verlusten nach Raifong 40 (engl.) Meilen nördlich von Seoul, zurückgeworfen haben. Die Chinesen sollen noch im Vorücken begriffen sein und überall von den Koreanern unterstützt werden. Die Japanese berichten so ziemlich das Gegentheil.

Eine Niederlage der Holländer wird plötzlich von der Sundainfel Lombok gemeldet, wo bisher nach den officiösen Nachrichten bei der Niederwerfung der „Rebellen" alles so glatt von Statten gegangen sein sollte. Ein aus Batavia an das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag" eingelaufenes Telegramm meldet, daß die niederländischen Truppen auf Lombok verrätherisch überfallen und die Cavallerie zersprengt wurde. Die Verbindung zwischen Mataram und Djakara-gara ist abgeschnitten.

Der Verlust der Holländer belief sich auf 14 Offiziere, darunter der General von Ham, und 150 Soldaten, welche sämmtlich den Tod fanden.

Eine spätere Nachricht meldet:

Die Niederlage der Holländer im Kampf gegen die aufständischen Muhamedaner der Sundainfel Lombok ist durch ein dem holländischen Colonialminister am Dienstag zugegangenes Telegramm bestätigt worden, ebenso daß die Verluste der Expedition bedeutend waren. Die Expedition soll reconstruirt werden, indem in vier Tagen ein Bataillon Infanterie und eine starke Abtheilung Artillerie nachgeschickt und die Schiffsmacht der Expedition verstärkt wird. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant" erhielt dazu noch folgende Depesche aus Batavia: Die holländischen Truppen wurden bei Mataram von Balinesen angegriffen und verloren 185 Mann, darunter 30 Offiziere; die Truppen zogen sich nach Ampanan zurück.

Eine weitere Depesche des „Nieuws van den Dag" aus Batavia theilt die Namen der bei Mataram getödteten, verwundeten und vermißten Offiziere mit. Unter den neun getödteten Offizieren befinden sich General Vanham, ein Oberlieutenant, zwei Hauptleute und fünf Lieutenants. Schwer verwundet sind sieben, leicht verwundet vier Offiziere; ein Hauptmann wird vermißt.

Soziale Uebersicht.

Statistik der Gewerbegerichte Deutschlands. Zu den socialpolitischen Gesetzen, über deren Wirksamkeit statistische Nachweise vorliegen, gehört das am 1. April 1891 in Kraft getretene Reichsgesetz, betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890. Am Schluß des Jahres 1893 wurden, dem Reichs-A. zufolge, im Deutschen Reich 217 (1892: 154) auf Grund dieses Gesetzes errichtete Gewerbegerichte gezählt. Davon entfielen auf Preußen 151 (1892: 102), Baiern 14 (1892: 11), Sachsen 18 (1892: 12), Württemberg 9 (1892: 9), Baden 7 (1892: 5), Hessen 5 (1892: 4), Sachsen-Weimar 2 (1892: 2), Oldenburg 1 (1892: 1), Braunschweig 6 (1892: 5), Sachsen-Coburg und Gotha 1 (1892: 1), Anhalt 1 (1892: 0), Meuß a. V. 1 (1892: 1) und Lippe 1 (1892: 1). Die Zuständigkeit von 147 (1892: 112) Gerichten ging über die Bezirke einzelner Gemeinden nicht hinaus, während 70 (1892: 42) Gerichte für weitere Bezirke errichtet waren. Im Jahre 1893 wurden bei den Gewerbegerichten 37386 (1892: 20175) Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern und 221 (1892: 136) Rechtsstreitigkeiten zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers anhängig. Erledigt wurden durch Vergleich 14865, Bergicht 374, Zurücknahme der Klage 6346, Anerkenntniß 727, Berufungsurtheil 3766, und durch sonstige Endurtheile 2579,

zusammen 34657 (1892: 19798) Streitigkeiten. Ein Theil der anhängigen Streitigkeiten erledigte sich auf andere Weise, z. B. dadurch, daß die Parteien das Verfahren ruhen ließen, und der Rest wurde in das nächste Geschäftsjahr übernommen. Gegen die Endurtheile der Gewerbegerichte wurden 118 (1892: 76) Berufungen an die ordentlichen Gerichte eingelegt. Außerdem ist auf die Thätigkeit der nach dem Gesetze vom 29. Juli 1890 aufrecht erhaltenen landesgesetzlichen Gewerbegerichte hinzuweisen. Hierhin gehören 10 Gewerbegerichte in der Rheinprovinz, 5 Bergschiedsgerichte in Sachsen, je 1 Gewerbegericht für Hamburg, Bremen und Bielefeld, und 5 Gewerbegerichte in Elsaß-Lothringen.

Kleine Rundschau.

Stand der Cholera in Deutschland nach Veröffentlichung des kaiserlichen Gesundheitsamtes: Vom 20. bis 27. August Mittags wurden 32 Todesfälle und 78 Erkrankungen constatirt. Davon entfielen auf Ostpreußen 8 Tödtte und 15 Erkrankungen, Weichselgebiet 12 Tödtte, 34 Kranke, Neke- und Warthagebiet 9 Tödtte, 24 Kranke, Oberschlesien 1 Tödtter, 2 Kranke, Regierungsbezirk Potsdam 1 Todesfall, Rheingebiet 1 Todesfall und 2 Erkrankungen. Letztere beiden Fälle wurden eingeschleppt.

Locales.

Breslau, den 1. September 1894.

In eigener Sache.

„1000 Mark und „Die Mezelei in Oberschlesien.“

So ungern ich mit meiner Person in den Vordergrund trete, sehe ich mich durch die letzten gerichtlichen Vorgänge doch gezwungen, in eigener Sache den werthen Lesern der „Volkswacht" ein klares Bild von dem gegen mich erfolgten Urtheil und dem einen der noch schwebenden Prozesse zu geben. Es handelt sich in ersterem Falle um die Beleidigung des Bergwerksdirectors Hellich, welcher eine in der „Volkswacht" erschienene Notiz, betreffend die Unterschlagungen eines höheren Beamten auf sich bezog. Obwohl kein Name genannt war, fühlte sich der betreffende Herr beleidigt, da in dem Bericht von einem Gehalt von 20,000 Mk. die Rede war, welches der Unterschlagter beziehen soll. Herr Hellich aber glaubte sich nicht verpflichtet, die Höhe seines Gehaltes vor Gericht anzugeben, trotzdem gerade dieser Punkt das Motiv der Anklage bildete. Das Ergebnis des Termines ist bekannt; die von mir gebrachten Dementis ließ der Gerichtshof so gut wie unbeachtet, glaubte vielmehr die vermeintlich verletzte Ehre des Herrn Bergwerksdirectors damit zu retten, daß er bedeutend über den Antrag des Staatsanwalts ging.

Socialdemokratische Redacturen sind gewohnt, daß gegen sie mit besonderer Schneidigkeit vorgegangen wird; darüber können meine Kollegen in Deutschland wohl das Beste sagen, seltener aber kommt es vor, daß der Staatsanwalt sich zu persönlichen Beleidigungen hinreißen läßt. Der öffentliche Ankläger hat sich nur mit der Sache, nicht mit der Person zu beschäftigen, am allerwenigsten steht ihm das Recht zu, die Thätigkeit des Angeklagten speciell in diesem Falle einer Kritik zu unterziehen. Der Staatsanwalt in meinem Proceß, Herr von Kolbenach, hielt für dringend geboten, den Gerichtshof darauf aufmerksam zu machen, daß unter meiner Regie die Zeitung täglich von heftigen Angriffen und Beleidigungen strohe (!!) und daß ich gewerbsmäßig darauf ausgehe, jeden Menschen zu beleidigen. Ich enthalte mich über die Neußerungen vorläufig jeder Antwort; wir wollen einmal sehen, ob es nicht eine Behörde in Deutschland geben wird, die auch politische Angeklagte vor staatsanwaltlichen Beleidigungen schützen kann.

Der zweite Fall ist noch interessanterer Natur. Durch zwei Artikel, einen Leitartikel, überschrieben: „Die Mezelei in Oberschlesien" und einer im Localen Theil enthaltenen Polemik gegen die „Kölnische Volkszeitung" soll ich mich der Vergehen gegen die §§ 186 des R.-St.-G. (Verleumdung) und 130 des R.-St.-G. (Aufforderung zur Gewaltthätigkeit u.) schuldig gemacht haben. In den Artikeln war nämlich gesagt, daß die Gendarmerie in Antonienhütte zu voreilig gehandelt, und geschossen hätte, ehe sie thätlich angegriffen worden wäre. Darob soll ich eine „gröbliche Verleumdung" — so lautet die Anklage — der Gendarmerie verbrochen haben. Hier hat die königliche Staatsanwaltschaft einmal in den Esfigtopf gegriffen, und es wird ihr schließlich nichts anderes übrig bleiben, ebenso zu handeln, als wie in der berühmten „Gotteslästerungsanklage", d. h. sie ist vor die Alternative gestellt, auch die bürgerlichen Väter Oberschlesiens unter Anklage zu stellen, oder gegen mich das Strafverfahren auf Grund des § 186 einzustellen. Alle ober-schlesischen Zeitungen hatten in ihren ersten Berichten die Tendenz vergessen und — die Wahrheit gemeldet, nämlich, daß der eine Gendarm geschossen hätte, ehe von einem Angriff die Rede war, und daß

erst dieser Vorfall die weiteren bebauerlichen Folgen gehabt hätte. Und das war Originalbericht-erstattung. Auch ein Augenzeuge hat in ähnlichem Sinne unserem polnischen Bruderorgan „Gazeta Robotnicza“ über jenen Krawall berichtet. Die „Volkswacht“ hat lediglich, gestützt auf diese Ausführungen, nur das wiedergegeben, was selbst die ultramontane Presse zugestanden. Wenn man aber in den Artikeln nach Stellen sucht, welche geeignet wären, Bevölkerungsschichten zum Klassenhaß aufzureizen, oder in denen zur Gewaltthätigkeit aufgefordert wird, so darf man nicht vergessen, daß wir in dem „Rechtsstaat“ Preußen leben. Es ist notorisch, daß die Socialdemokratie vor Krawallen warnt und soviel wie möglich bestrebt ist, Ausschreitungen zu verhindern. Nichts hat mir auch ferner gelegen, als zu Gewaltthätigkeiten aufzufordern, man müßte denn der deutschen Grammatik Gewalt anthun, um aus meinen Ausführungen den mir untergeschobenen Sinn herauszufinden.

Welche Sprache erlauben sich nicht bürgerliche Zeitungen, wenn es gilt, gegen den größten Theil der Bevölkerung, die Arbeiter, loszuziehen. Ich will nur an die „Deuthener Zeitung“, amtliches Organ des Kreises Deuthen erinnern, welche schrieb, man solle die Socialdemokraten mit Häuten bearbeiten. Doch da findet sich kein Staatsanwalt, welcher auf Grund des § 130 gegen das Blatt Anzeige erhebe; gelten doch die perfiden Angriffe eines solchen bürgerlichen Schmierfrigen nur den Menschen „viertes Klasse“.

Ist das Gesetz nur zum Schutz gewisser Kreise geschaffen oder für alle Staatsbürger? Darf man es nur auf einzelne Personen anwenden zu dürfen, während die Masse für vogelfrei gilt? Hoffentlich denkt auch die Staatsanwaltschaft einmal über diese Fragen nach, um zu einem Resultat zu gelangen, wie es nur im Interesse von tausenden von Bürgern und Steuerzahlern zu wünschen wäre.

In der Breslauer Justiz sind jedoch Fälle zu verzeichnen — und reihen sich denselben immer weitere an — daß es endlich notwendig wird, im Reichstage dieselben zur Sprache zu bringen. Durch die Presse bleibt es leider mir versagt, die Kritik zu üben, wie sie zur Entwicklung einer gesunden Rechtspflege notwendig wäre. Die Abgeordneten für Breslau werden bei Besprechung der hiesigen Verhältnisse im Parlamente ein reiches Arbeitsfeld haben.

Reinhold Schebs.

[Eine ganz gemeine Gesinnung] verräth folgende Notiz des noch stets schoslen Neptils: „Schlesische Morgenztg.“ Sie schmirt in ihrer bekannten Niedrigkeit:

Die vielgenannte Agnes Wabnitz, das überspannte Weib, das seine socialdemokratische Laufbahn vorgerstern in Berlin durch Selbstmord beschlossen hat, stammte aus Gleiwitz und war 1844 geboren; mit ihrer Familie war sie längst zerfallen.

Wir geben dieses elende Geschrei nur wieder, um unseren Lesern zu zeigen, wie verumft die bürgerliche Presse zum Theil ist; sonst haben wir nur ein Pfui für solche Nachwerke.

[Zum Lobe-Theater.] Der heute Sonnabend stattfindenden 25 jährigen Jubelfeier wird, wie bereits gemeldet, der Begründer des Theaters, Theodor Lobe, nebst Gattin beiwohnen. Von Lessing's Mysterienspiel „Minna von Barnhelm“ können nur wenige Wiederholungen stattfinden, da bereits in nächster Woche die Novitäten „Die Räuberin“ und „Berthene Fräulein“ in vollständig neuer Ausstattung an Decorationen und Costümen in Scene gehen. Die Vorstellungen beginnen von jetzt ab präcise 7 1/2 Uhr. Director Witte-Wild glaubt mit dieser Empfehlung einem langgehegten Wunsche; des Publikums nachzukommen, das nun auch seinerseits gewiß jede Störung des pünktlichen Beginns der Vorstellungen durch Zuspätkommen vermeiden wird.

[Unglücksfälle.] Als am 30. v. M., Nachmittags, eine 40 Jahre alte Dame die Neue Graupenstraße überschritt und vor dem Grundstück Nr. 11 einem Motorwagen ausweichen wollte, wurde sie von einem entgegengekehrter Richtung kommenden Motorwagen zu Boden geschleudert

und hierbei schwer am Kopf verletzt. Nachdem der Verunglückten seitens eines Arztes ein Verband angelegt worden war, wurde sie nach ihrer Wohnung geschafft. — Der Stellensbesitzer August Fuhrmann aus Schmiedefeld stürzte von einer Leiter und zog sich einen complicirten Bruch des linken Unterarmes zu. — Der Schüler Karl Haddock stürzte eine Treppe hinab und erlitt einen Bruch des linken Armes. Beide Verunglückte fanden im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Selbstmord.] Am 30. v. Mts., Morgens 6 Uhr 30 Min., ließ sich an der Viehweide gegenüber der Kaserne des 10. Regiments ein hiesiger, 18 Jahre alter Schmiedelehrling von einem vom Oberthorbahnhof kommenden Schnellzuge überfahren. Trozdem er fürchterliche Verletzungen aufwies, gab er doch noch Lebenszeichen von sich, weshalb er mittelst Krankenwagens dem Allerheiligen-Hospital zugeführt wurde; beim Eintreffen dafelbst war er aber bereits verstorben.

[Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 30. v. Mts.: 47 Personen. — Gestohlen: Einem Maurer in der Weinstraße ein englisch-ledernes Jaquet. — Abhanden gekommen: Eine silberne Damen-Armbreituhr, gez. E. M., eine goldene Damenuhr mit goldener Kette, eine goldene Damencylinderuhr mit Kette und Medaillon nebst Photographie, ein heliotrop-farbener Sonnenschirm, ein grüner Pompadour und eine Amethystbroche. — Gefunden: Ein Granathohrning.

Schlesien.

Oblau. Dienstag, den 28. August, tagte im Gasthaus zur goldenen Krone eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung: Erstens: „Die Thätigkeit des Reichstages.“ Zweitens: „Discussion.“ Die Versammlung war außerordentlich stark besucht. Als Referent war Reichstagsabgeordneter Fritz Herbert aus Stettin erschienen. Redner erinnerte an die Militärvorlage, welche mit Hilfe der Antijemiten angenommen wurde, und an die damit verknüpften Steuererhöhungen, der Tabak-, Wein-, Bienen-, Düngungs- und Frachtdirektsteuer. Der Redner bewies, oft von lautem Beifall unterbrochen, wie die Besitzenden es verstehen, die Lasten des Staates der großen Masse aufzuhäufen, und um dies besser bewirken zu können, sich in die gesetzgebenden Körperschaften hineinzudrängen. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute tagende Volksversammlung erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verspricht, für die Forderungen der Socialdemokratie voll und ganz einzutreten.“

Nach Schluß waren die Versammelten noch eine Zeit lang gemüthlich bei einander und trug die Gesangsreihe des hiesigen Arbeiter-Vereins noch einige Lieder vor.

Kennstadt Oe., 30. August. F. B. Am 27. August fand hier in dem Local des Arbeiter-Bildungsvereins eine Volksversammlung statt. Reichstags-Abgeordneter Fritz Herbert referirte über das Thema: „Anarchismus und Socialdemokratie.“ Genosse Herbert beleuchtete trefflich das Wesen des Anarchismus und kritisirte auch scharf die verschiedenen Spielarten desselben. Der Standpunkt der Socialdemokratie zum Anarchismus ist bekannt, es erübrigt sich deshalb eine weitere Wiedergabe der Ausführungen unseres Referenten. Der länger als eine und eine halbe Stunde währende Vortrag wurde von der gut besuchten Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Folgende Resolution gelangte einstimmig zur Annahme:

„Die heute im Hause Nr. 333 tagende Volks-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Interessen der Arbeiterschaft einzutreten und erkennt die Forderung der Socialdemokratie und deren Organisationen vollständig an.“

Nach Erledigung einiger Parteianglegenheiten, welche die Besichtigung des deutschen Parteitagbes bezogen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die völkerverbindende Socialdemokratie vom Vorsitzenden geschlossen. — Am vergangenen Sonntag feierte der Arbeiter-Bildungsverein in jenem Local sein 4. Stiftungsfest, welches sehr gut besucht war, um 3 Uhr Nachmittags erschienen die Mitglieder mit ihren Angehörigen, um einige Stunden vergnügt beisammen zu sein. Gegen 4 Uhr aber erschienen zwei Herren der heiligen Germaniaband und verlangten, daß die Frauen sich aus dem Local entfernen sollen. Von Seiten des Vorsitzenden Genosse Kiefer wurde ihnen aber gesagt, daß doch heute keine Versammlung sei und die Frauen nicht zu entfernen wären. Im Uebrigen möge man ihn, wenn es ungesellig sei, zur Verantwortung ziehen. Das Fest trübte somit kein Zwischenfall und verlief, wie immer bei den Socialdemokraten üblich, sehr gut.

Schwientowitz, 29. August. Arbeiterliches. Beim Abbruch der früher Willas'schen Fabrik wurde der Maurer S. von einer einmürzenden Wand verschüttet und blieb auf der Stelle todt. Dem Maurer Schulz wurde das schwere innere Verletzungen. Beim Abbruch eines Hauses hinter Rathhüldegrube wurde der Maurer Fuchs aus Brzezina von einer einmürzenden Mauer verschüttet. Schwer verletzt wurde derselbe hervorgezogen und in das Lazareth in Königshütte überführt.

Neueste Nachrichten.

Zum Fall Wendlandt wird der Kölnischen Zeitung aus Coblenz noch geschrieben: Die Thatfache, Wendlandt bei der Arbeiterabtheilung in Ehrenbreitstein

dient, ist richtig, sie würde auch garnicht der Erwähnung werth sein, wenn sich nicht in demokratischen und verwandten Blättern entrüstete Stimmen darüber erhöben, daß man einen Reichsdeutschen seiner politischen Gesinnung wegen in eine Arbeiterabtheilung eingestellt habe, und wenn nicht diese Stimmen zweifellos im nächsten Reichstage ein Echo finden würden. Demgegenüber mag schon jetzt hervorgehoben werden, daß die Arbeiterabtheilung keine Strafabtheilung ist und es daher nicht als Schande betrachtet werden kann, in derselben Dienst zu thun, daß es andererseits der Militärverwaltung aber unbenommen sein muß, einen als unsicher erkannten Heerespflichtigen in eine Truppe einzustellen, bei der er einer schärferen Beaufsichtigung unterworfen ist, als der Waffendienst dies sonst gestattet. Daß bei Zuteilung des Genannten zur Arbeiterabtheilung aber auch seine socialdemokratische Gesinnung mitgewirkt habe, ist nicht anzunehmen.“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 31. August.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Otto Schampel, evang., Schuhbrücke 76, und Magdalena Green, Albrechtsstraße 3. — Maurer Hermann Jenke, evang., Kurzegeße 63, und Bertha Lange, evang., Nicolaistraße 32. — Wurmacher Julius Klein, evang., Albrechtsstraße 18, und Anna Springer, evang., Bahnhofstraße 13. — Sergeant in der Halbinvaliden-Abtheilung Gustav Hänsch, evang., Langegeße, Westend-Kaserne, und Helene Winkner, ev.-luth., Langegeße 44. — Buchhalter Johann Schönl, evang., Carlstr. i. B., und Clara Pätzold, evang., Weidenstraße 26. — Schuhmann Conrad Abraham, evang., Schuhbrücke 32, und verwittw. Martha Schubert, geb. Maywald, kath., Stockgasse Nr. 4. — II. Buchhalter Conrad Warbach, kath., Friedrichstraße 74, und Emma Pohl, evang., Gabitzstraße 59. — Wurfabrikant Max Schaffe, evang., Augustastr. 34, und Helene Kleiner, evang., Gabitzstraße 69. — Apotheker Oscar Kojner, evang., Alexanderstraße 28, und Helene Salama, kath., Neue Taschenstraße 16. — Premier-Lieutenant Max Mund, kath., Görlitz, und Margarethe Pestselt, evang., Laurentienstraße 66. — Haushälter Josef Poppe, kath., Paradiesstraße 11, und Ottilie Ludwig, kath., Hummeri 8. — Lieutenant Hermann Freiherr v. Nidthofen, evang., Ohlau und Frida Frein v. Schlotheim, evang., Laurentienstraße 74a.

Geschließung. I. Maurer Robert Brzenza, evg., mit Minna Haubner, ev., hier.

Geburten. I. Kaufmann Hugo Binner, ev., T. — Musiker Otto Finster, ev., T. — Bäcker Hermann Kornek, ev., T. — Vorkosthändler Carl Dittmann, kath., S. — Kürschner Siegfried Goldstein, jüd., T. — Kürschnermeister Albert Mierswa, ev., T. — Schuhmacher Carl Staroste, kath., T. — II. Schuhmachermeister Josef Witt, kath., S. — Schneider Wilhelm Wende, ev., T. — Eisenbohrer August Wagner, kath., T. — Hilfsbremser Carl Sonntag, ev., T. — Buchhalter Hans Wiedermann, kath., S. — Geschäftsreisender Ferdinand Ritter, ev., T. — Hilfs-Weichensteller Carl Deutsch, ev., S. — Maler Hermann Ludwig, ev., S. — Schlosser Josef Sowada, kath., T. — Tischler Hugo Heinrich, kath., S.

Todesfälle. I. Particuliersfrau Auguste Rittschke, geb. Passon, 68 J. — Arbeiter Hermann Witt, 52 J. — Kaufmann Benjamin Perlinski, 35 J. — Arbeiterfrau Rosina Schiege, geb. Schirley, 55 J. — Früherer Stellenbesitzer Ferdinand Praus, 67 J. — Handschuhnäherin Balesca May, 29 J. — Schleuerin Bertha Heidenreich, 22 J. — Maurersfrau Martha Bartlog, geb. Thien, 45 J. — Rentiere Alexandrine Friesner, 79 J. — Straßenaufseher a. D. Carl Robinson, 75 J. — Handelsmann Gustav Brodshinsky, 41 J. — Penj. Weichensteller Carl Brogisch, 65 J. — Haushältersfrau Maria Scholz, geb. Baumgart, 33 J. — Tuchmacher Heinrich Zimmerling, 49 J. — III. Abele, T. des Zeichners Hugo Schreiber, 45 Minuten. — Gertrud, T. des Klempners Paul Förster, 1 J. — Maurer Carl Wintler, 42 J. — Arbeiter Wilhelm Sonntag, 58 J. — Frieda, T. des verstorbenen Buchhalters August Tilschner, 6 Wchn. — Alfred, S. des Schuhmachers Friedrich Schmidt, 2 Mon. — Paul, S. des Kohlenhändlers Paul Kaufmann, 9 Mon.

Breslau, 31. August. (Amtlicher Producten-Börse-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per Aug. 113,00 G., September 115,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogramm) per August 118,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogr. — per Aug. 44,00 Br., per October 44,00 Br. — Spiritus (per 100 Liter (a 100 Pct.) ohne Faß; ercl. 50 und 70 Mt. Verbrauchsabgabe, gefündigt — Str., abgegangene Ründigungscheine — per Aug. 50er 50,00 B., 70er 30,00 B.

Breslau, 31. August. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 22,00 bis 22,50 Mt. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg. incl. Sad 18,75 — 19,25 Mt. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 7,20 — 7,60 Mt., b) ausländisches Fabrikat 6,80 — 7,20 Mt. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sad 17,00 — 17,50. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,00 — 8,40 Mt., b) ausländisches Fabrikat 7,60 — 8,00 Mt.

B. Z. Vertrauensmann. In Grefeld die „Niederheinische Volkstribüne“, am Ostwald. — In Trier kein Parteiblatt. — Komme morgen bestimmt. Besten Gruß. „Reifer Zeitung.“ Antwort in nächster Nummer.

Bilder-Einrahmungen,
Schnitzarbeiten mit den Bildnissen
von Lassalle, Liebknecht,
Marx u. f. w.
Specialität: **Gruppenbilder,**
billigste Preise, in
sowie sämtliche Glas- und
Porzellanarbeiten 2708
in den billigsten Preisen bei
A. Patzel, Suhl, 5.

Großes Lager von:
Schuhwaren
für Herren, Damen
und Kinder
in den billigsten Preisen empfiehlt
A. Kunisch,
Gräßhauerstr. 49.

Carl Freundt
Bahn-Atelier
Kensche-Str. 50, I.
Sprechst. 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
Abend. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.
2491

Bereins-Abzeichen,
Stempel,
Besichtigte, Thürschilder
u. dergl. fertigt billigst 2911
Gracie-Anstalt von
H. Guttmann
Südstr., Graupenstraße 9.

! Brot !
groß und schmackhaft,
sowie Weiß- u. Feinwaaren liefert
die Bäckerei von
2452
Th. Brauner,
23 Reichstraße 23.

Lobe-Theater.

Sonnabend, den 1. September 1894,
Anfang präcise 7 1/2 Uhr:
Eröffnung der Winter-Saison.
25 jährige Jubel-Feier
des Lobe-Theaters:
Fest-Prölog.
„Minna von Barnhelm.“
Sonnabend, Anfang präcise 7 1/2 Uhr:
„Minna von Barnhelm.“
Der Vorverkauf für die Zeit vom
11. September bis 31. December d. J.
beginnt Sonnabend, den 8. September
und wird Sonntag, den 16. September
geschlossen.

In Vorbereitung:
Mit vollständig neuer Ausstattung
„Die Münchensüßigkeit“,
„Verbotene Früchte“.

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)

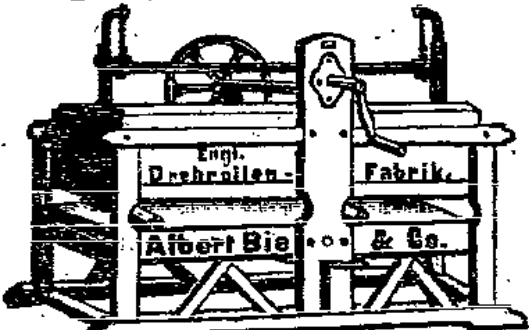
Täglich:

Specialitäten - Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Villa Liebich.

2941 Heute Sonntag:
Gebens-Feier an Ferd. Saffale
nebst Blumenfest,
wozu ergebenst einladet
A. P.

Englische Drehtrollen-Fabrik



BRESLAU, Grünstraße 25.
Albert Bie & Co.,
2984 Breslau, Grünstr. 25.

Arbeiter

wo kauft Ihr für billiges Geld eine
wirklich gute Cigarre? Stets bei

A. Köhler,
Sadowastraße 29. 2740

Wilhelm Langner,

Cigarren-Fabrik

Bismarck-Strasse 38,
empf. sein Lager selbstgefertigter
Cigarren einer geneigten Be-
achtung. 2743

J. Kaluza,

Schuhmacherstr.

Hirschstraße 17,
empf. sein gr. Lager von

Schuh- waren

für Herren, Damen und Kinder in
großer Auswahl zu billigsten Preisen

B. Buntig,

Matthiasstraße 97

(gegenüber der Oberthor-
wache), empfiehlt sein
reichhaltig sortirt. Lager
von 2917

Taschen- und
Wanduhren,
Uhrketten etc.
Reparaturen preis-
werth und gut.
Mehrjähr. Garantie.

! Brot !

groß und schmackhaft,
weiche Weiz- u. Feinwaaren liefer-
nde Bäckerei von 2823

Paul Zerowka,
65, Kurze-Gasse 65.

Vorläufige Anzeige!
Sonnabend, den 15. September 1894:
Stiftungs-Fest
des **Gesang-Vereins Breslauer Hutwacher**
(Mitgliedschaft des Allgemeinen Arbeiter-Sänger-Bundes)
bestehend in Instrumental- und Vokal-Concert, Theater und Tanz.
Anfang des Concerts 7 1/2 Uhr. 2938
Programme à 30 Pf. sind bei den Vereinsmitgliedern und im
Gasthaus „a. roth. Löwen“, Kupferschmiedestr. 21, zu haben. Der Vorstand.

Elektrische Straßenbahn Breslau.

Betriebseinnahmen im Monat August Mt. 71344,15.
Betriebseinnahmen vom 1. Januar bis 31. August 1894 „ 514865,80.

Restaurant „Neuer Schlachthof“

Häpelwitz, Berliner Chaussee.

Heute, sowie jeden Sonntag: **Eisbeine,** wozu ergebenst einladet
P. Herrmann. 2738

Möbeltischlerei u. Lager selbstgefertigt. Möbel

in allen Holzarten.

Stylgerechte Ausführung empfiehlt bei gutem Material und billigsten Preisen

K. Kinne, Tischlermeister,

Nr. 60, Kleine Scheitniger-Straße Nr. 60. 2909

Möbel-Tischlerei und Lager selbst- gefertigter Möbel in allen Holzarten.

Stylgerechte Ausführung und solide Preise. 2767

J. Blase & Co., Tischlermstr.
Kupferschmiedestraße Nr. 46.

Getreide-Kornbranntwein

vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros
zu den billigsten Preisen 2499

die Dampf-Branntwein-Brennerei von

Reinhold Richter vorm. Theodor Köhler.
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern.“

Roh-Tabak-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe der hiesigen Filiale werden die
vorhandenen Bestände bis zum 15. September d. J. zu
billigsten Preisen verkauft.

W. Lindenstädt, Breslau,
Büttnerstraße 32.

Vom 1. Oktober ab nur Berlin, Landsberger-
straße 48. 2732

selbstgefertigter Haus- u. Küchengeräthe, Bade- u. Sitzwannen

sämmtliche Böttcherwaaren und Korbwaaren
sowie landwirthschaftliche Artikel, als: Rechen, Radwern, Karren,
Siebe, Dachpflaster etc
Malen- und Steigeleitern empfiehlt billigst

E. Rother, Neumarkt Nr. 26
und allein stehende Bude Nr. 322.

Sohllederchnitt in nur besten Maten, Schäfte in vorzüglicher Ausführung auch nach Maß,

Sahllederchnitt in unübertroffener Qualität
empfiehlt zu zeitgemäß billigsten Preisen 2786

F. J. Kammerer Nachf. Otto Rupprich

Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 76.

Billigste Bezugsquelle für Schuhmacher.

Sohlenauschnitt zu spottbilligen Preisen.
Große Auswahl in Sohlleder und Wacheledern zu zeitgemäß
billigen Preisen. Specialität: Damenstiefelmaschinen 3,30 Mt. Herren-
spiegelgamaschen zu Spottpreisen in reeller Waare. Einzelbestellungen
werden nach Maß prompt und sauber angeführt. 2702

Hermann Freund,

Lederhandlung und Gamaschenfabrik.

Hauptgeschäft: Gräbischenerstr. 2. Filiale: Friedr.-Wilhelmstraße 71.

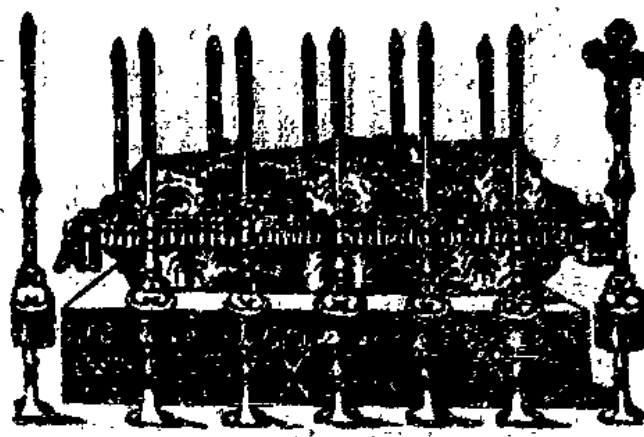
Terpentin-Salmiak- Kaltwasser-Seife

entfernt den Schmutz sicher und schnell, der Erfolg ist geradezu überraschend,
Seifen-Fabrik.

Rudolph Balhorn, Ende Neubrückstr.

Filiale:

Neue Schweidnitzerstr. 5, Friedrich-Wilhelmstr. 73.



Sarg-Magazin

von
Schmidt & Winkler, Tischler
früh. 18 Jahre b. d. Firma Bönisch
Breslau, Schuhbrücke 14
a. d. Albrechtsstr., empf. ihr großes
Lager von Särgen von dem Ein-
schaffen bis zu dem Eleganteren
zu billigsten Preisen. 2672

Lieb ist mir die Mutter!

Deshalb kaufe ich Ihr **Karol Well's Seifen-**
extract, die best. trockene Seife in Pulverform; es
erleichtert Ihr die Arbeit, schont Ihre Gesundheit und
macht Ihr den Waschartag zum Feiertag. Man nehme nichts
anderes als graue Packete mit Schutzmarke Waschoase.

Arac, Rum, Cognac

abst importirt en gros und en détail
f. Original- und Tafel-Liquore
Annaberger Klosterbitter,
2721 **Mandarinen-Singer,**
Benedictiner,
Chartrusse, Curacao etc.
Nachod's, Ragen- und Cholet's
Bitter, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften,
den **Breslauer Korn mit Wein**
abgerogen, **Johannisbeere**
Blaubeere, **Apfelwein,**
Gebirgs-Simbeer, **Brombeere**
Rirsch, **Johannisbeere** und
Citronen-Saft, **Essig u. Rosin,**
empfiehlt

Hormann Seidel.

BRESLAU, Ring 27,
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: In Ausbait im
Hauskur, im Comptoir im Hof

R. Krause's Zahn-Atelier

jetzt Schmeidebrücke 53
(Schragüber vom Nußbaum).
25 jähr. Praxis. Persönlich wieder an-
wesend. (Sprechst. v. 9-12 Uhr und
2-6 Uhr.) Die best. Zähne 1,50 Mt.
(Einsetzen schmerzlos), Plomben, Zahn-
schmerz beseitigen etc. 2576

A. Zingler

Schuhmachermeister,

Ring,
213, Bude 213,
empfiehlt sein Lager von Schuh-
waaren für Damen, Herren und
Kinder in großer Auswahl zu
billigsten Preisen. 2758

Stonsdorfer Bitter 1,20 Mk.,
Dr. Mamppe 1,00 Mk., Korn-
Spiritus 90 Pfg., Rum 80 Pfg.,
Brenner-Korn 60 Pfg.

C. Scholz, Destillateur.

Nicolaistraße Nr. 32. 2788

Julius Philipp's

Barbier, Friseur und Haar-
schneider. Cabinet empfiehlt sich
einer geneigten Beachtung. [2474]
Friedrich-Wilhelmstr. 51
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt uas

Den verehrten Hausfrauen empfehle ich:
Besten weißen Farin à Pfd. 25 Pf
Garantirt reines Schweinefett „ 55
Amerikanisch. Schweinefett „ 50
Circa 6 Pfd. gut. Landbrot „ 43
Allerfeinsten Essig à Liter 4
Beste Streichhölzer, 2 Paad 15
Best. Drantenburger Kern-
Seife à Steg 19
Sehr gute Schmierseife 15
Gutes Waschlupfer à Paad 4
Täglich frisch gebr. Kaffee, überraschend
geschmackvoll, Pfd. Mt. 1,30-2,00.
Alle anderen Artikel sehr gut u. billig.
Auf Wunsch gebe Marken.
30 Pf. vom Chaler Fabrik.
J. Matisko, 2939

Geschäfts-Veränderung!

Mein
Schnittwaaren-, Seinen- und
Wäldge-Geschäft
Zur billigen Stube
befindet sich **Kupferschmiedestr. 43,**
jetzt
nicht mehr Klosterstraße. Empfohlen
durch reelle Waaren und billige Preise.
Robert Göhn, Kupferschmiedestr. 43.
Strumpfwolle, 10, 15, 20, 25 Pfg.
Lage, alle Farben. 2912

Vereins-Kalender.

Breslau.

Central-Kranken- und Sterbe-
Kasse der deutschen Wagen-
bauer (E. G. Nr. 8, Stg. Götha.)
Jeden Sonntag nach dem 1. jeden
Monats; Kassenstag in Horn's
Brauerei, Siebenhufenstraße 5a. —
Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Former
Zahlfelle Breslau). Jeden ersten
Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr:
Kaffeestunde in Herrn Jänich
Gasthof „zum roten Löwen“, Kupfer-
schmiedestraße 21.
Böttcher (Zahlfelle Breslau)
Jeden ersten Sonntag im Monat
Nachmittags 4 Uhr: Beitrags-Ent-
richtung in Eblitz's Local, Neumarkt
Nr. 8, „zu den drei Löwen“.

Montag, den 3. September:
Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Abds. v. 8-10 Uhr: Kaffeestunde
im Gasthaus „zu den drei Löwen“,
Neumarkt 8. — Gäste willkommen.
Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Schneider
und Schneiderinnen. Abends
8 Uhr im Stadthauskeller.

Verein der Stög-rappen
Steindrucker und verw. Berufs-
genossen. Zahlabend, heb. 3. Sonntag
nach d. 1. eines Monats. Mitglied er-
versammlung. Vereinslocal Café
Restaurant Carlstraße. — Gäste will-
kommen. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verein deutscher Schuhmache-
Abends 8 Uhr: Versammlung in
Zabel's Restaurant, Klein-Groschen-
gasse 15. — Gäste willkommen. —
Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband der Sattler u. Tap-
zierer: Mitgliederversammlung im
Vereinslocal, Müntzergasse 15.

Breslauer Rohrleger und
Gebläsen Verein. Alle 14 Tage
Montags, Abends 8 Uhr Kassenabend
im Köhler's Restaurant, Nicolet-
straße 37.

Bereinigung der Schmitzbe
Deutschlands. Montag nach dem 1.
u. 15. eines Monats in Schmidt's
Restaurant, Gröngasse Nr. 4.
Gast-nabend.

Esser's Salmiak-Terpentin-Seifenpulver.

Schutzmarke: Liegender Löwe, ist und bleibt das beste Wasch- und Reinigungsmittel. — Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.
Alleinige Fabrikanten: **Esser & Giesecke, Leipzig-Plagwitz,**
Inhaber des goldenen Kreuzes am blau-rothen Bande und mehrerer goldener Medaillen.

2916

Geschäfts-Eröffnung!
Nr. 50, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 50.
 Einem geehrten Publikum von Breslau hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Plage ein
Medizinal- und technisches Drogen-Geschäft
 verbunden mit
 Parfümerien, Toilette- und Haushaltungs-Artikeln
 eröffnet habe und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung.
Gotthold Wiese,
 Nr. 50, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 50.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchong,
 a Pfd. 2, 2,40 Mk. Chocgrah, 1,60 Mk. 1943
 Gute Chokoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mk.
 Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.
 Guter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
 Crème-Fench-Chokoladen, 0,80 u. 1 Mk.
 Bralinée, Marzipan, Bonbon etc.
 bekannt billigste Bezugsquelle in der
 Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Geschäfts-Eröffnung!
Friedrich-Wilhelmstr. 40d, am Striegauer Platz.
 Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich im Hause des Kaufmann **Albrecht Brehl** eine Fabrik
feiner Fleisch- und Wurstwaren
 eröffnet habe. Langjährige Thätigkeit bei ersten hiesigen Firmen, setzt mich in die Lage, allen Wünschen meiner verehrten Kundenschaft gerecht zu werden und wird es mein eifriges Bestreben sein, das in mich gesetzte Vertrauen durch reelle und prompte Bedienung zu rechtfertigen. Bei Bedarf um Ihr geneigtes Wohlwollen ergehenbit bittend
 Hochachtung **Heinrich Schlams.**

Photographien.
 Ganze Figur, Brustbilder oder Ansbilder, das Duzend 4 Mk. in Bistformat, 1/2 Duzend 5 Mk. in Cabinetformat. Gruppen- und Familienbilder in jeder Größe entsprechend billigst im photogr. Atelier von
H. Klose, Gr. Scheitnigerstraße 15.
 Auch Sonntags geöffnet.

Herren-Stiefeln und Gamaschen von 6 Mk. an.
Kropp-Stiefeln mit und ohne Falten von 9 Mk. an.
A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.

Rohtabake
 Ueberbilligte Bezugsquelle, z. B.
 Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80 Pf.
 Missouri, ameril. Umbl. u. Einlage
 entspricht sein im Brand u. Geschmack.
 Statt Brasü zu verm., pr. 1/2 Ko. 90 Pf.
 Uckermärker, pro 1/2 Ko. 70,
 75 u. 80 Pf.
 Brasil und Felix, 100, 115, 125
 bis 140, 150, 160 Pf. 2759
 Domingo Umblatt, gutbrennend
 90, 100 u. 160 Pf.
 Curacao, großblattig, 115, 120, 125 Pf.
 Sumatras, 130 bis 500 Pf., darunter
 feine Beck-Tabake pro Pfd.
 225, 250, 300, 350 und 375 Pf.
 mit guten Farben und feinem Brand.
 Groß billigen Preise gewöhnt
 ich bei sofortiger Bezahlung noch
 3 pEt. Rabatt, weil ich meiner Kund-
 schaft die größten Vortheile bieten will.
 Versand gegen Nachnahme.
Albert Kramelowsky,
 Breslau, Ring 68, Ecke Scharfstrasse
 Cigarettenfabrik, Cigarren u. Zigarren.

Größtes und billigstes Hutgeschäft
 ist und bleibt
die alte Firma
68 M. Hirsch 68
 (Louis Sprung)
Ohlauerstraße
 an der Bischofstraße, Ecke Weintraubgasse.
 Filialen werden nicht unterhalten.

Gamaschen und Halbschuhe
 eigne gute Handarbeit.



BRUNO ROSENTHAL
 Immer das Beste zu billigstem Preis.
BRESLAU
 Schmiedebrücke 57.

Th. Schatzky's Buch- und Steindruckerei
 befindet sich jetzt
Neue Graupenstr. 5
 Sintergebäude.

Kinderwagen
 wegen vorgerückter Saison zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Reiskörbe, Marktkörbe, sowie sämtliche anderen Korbwaren billiger als jede Concurrenz.
B. Suchantko,
 Breslau, Bischofstraße Nr. 15.

C. Müller's Hut-Fabrik
 Grünstraße 17, Ecke Palmstraße,
 Taschenstraße 10/11 (Pariser Garten)
 empfiehlt sein
Lager von Filz- und Seidenhüten
 mit Arbeiter-Controllmarke
 einer geneigten Beachtung.

Die fromme Republik.
 Wie sonderbar ist doch die Zeit:
 Frankreich ist fromm geworden
 Und holt bei seiner Heiligkeit
 Sich schnell den Demuthsorden.
 Die Republik das große Kind,
 Beugt sich vor Roma's Kathe,
 Wie es vor'm Jahre hat geschwind
 Gefüßt des Baren Anate.
 Der Geistlichkeit, dem neuen Herrn,
 Hebt sich das Haupt bewußter,
 Und stützen werden dort modern
 Nach „Gold 74“ Muster!
Beste Preise!
Die fromme Republik.
 Wie sonderbar ist doch die Zeit:
 Frankreich ist fromm geworden
 Und holt bei seiner Heiligkeit
 Sich schnell den Demuthsorden.
 Die Republik das große Kind,
 Beugt sich vor Roma's Kathe,
 Wie es vor'm Jahre hat geschwind
 Gefüßt des Baren Anate.
 Der Geistlichkeit, dem neuen Herrn,
 Hebt sich das Haupt bewußter,
 Und stützen werden dort modern
 Nach „Gold 74“ Muster!
Beste Preise!
Die fromme Republik.
 Wie sonderbar ist doch die Zeit:
 Frankreich ist fromm geworden
 Und holt bei seiner Heiligkeit
 Sich schnell den Demuthsorden.
 Die Republik das große Kind,
 Beugt sich vor Roma's Kathe,
 Wie es vor'm Jahre hat geschwind
 Gefüßt des Baren Anate.
 Der Geistlichkeit, dem neuen Herrn,
 Hebt sich das Haupt bewußter,
 Und stützen werden dort modern
 Nach „Gold 74“ Muster!
Beste Preise!

Herren u. Knaben-Garderoben.
 20% billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen bemerkt.
Sommer-Paletots
 in allen Farben.
Herren- u. Knaben-Garderoben.
 20% billiger wie überall
 zu streng festen Preisen
 deutlich in Zahlen bemerkt.
Sommer-Paletots
 in allen Farben.
 für den Hochsommer in allen Farben.
 Herren-Paletots jeder Größe
 v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maß
 gefertigt, von 18 Mark an,
 Schwalb's mit Pelzlinie,
 Herren-Anzüge von 10 Mk. an,
 seine Anzüge von 14 Mk. an,
 Braut-Anzüge in Tuch und
 Sammet von 25 Mk. an,
 sehr gute von 33 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mk. an, Schlar-
 ecke von 5 Mk. an, Herren-
 Jagd-Hosen von 3 Mk. an,
 gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen
 und Westen von 6 Mk. an,
 modernste von 8 Mk. an,
 Knaben-Paletots von 3 Mk. an,
 Anzüge für jedes Alter von
 2,50 Mk. an. **Sellner-Grass.**
„Goldene 74“
 1. St., Ohlauerstraße 74, 1. St.
Herren-Wasch-Anzüge,
 herrliche Muster, von 5 Mark an,
Sommer-Jackets,
 guter Aufre von 8 Mk. an.
Hitz-Ableiter
 von nur 1 Mk. an.
Knaben-Wasch-Anzüge,
 unverwundlich, Fabrikat, von 2 Mk. an.

Dauerhafte
Stiefeln u. Gamaschen
 kauft man am reellsten
 und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
 Volkslieferant
 Neumarkt 44.

Arbeiter
 Hosen
Arbeiter
 Hemden
 billigst
L. Fraenkel
 Bohrauerstr. 33.